

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Leitung: Hermann Schmitt, „Riesauer Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 22.

Mittwoch, 28. Januar 1903, abends.

56. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Läger per Post 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Tagesabendes bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rantzenstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmitt in Riesa.

Im Auktionslokal hier kommen

Freitag, den 30. Januar 1903, von vorm. 10 Uhr ab

eine Anzahl Möbel, 1 Fahrrad, 1 Standuhr, 2 Blasinstrumente, 1 Kochhaube, 1 Strickmaschine und 1 Pferd (brauner Wallach) gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Ein spezielles Verzeichnis der Gegenstände hängt am Gerichtsbrett aus. Riesa, 23. Januar 1903.

Der Ger.-Vollz. des Königl. Amtsger.

Sparcasse Glaubitz.

Einlagen werden jeden Dienstag von vormittags 10—1 Uhr mittags angenommen. Dieselben werden verzinst mit 3 1/2 %.

Freibank Röderau.

Donnerstag und Freitag, den 29. und 30. d. Mtz., von vormittags 9 Uhr ab, kommt ein junges fettes Rind zum Preise von 45 Pfg. pro Pfund zum Verkauf. Röderau, den 28. Januar 1903. Der Gemeindevorstand.

Der Eheirungsprozess

des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Sachsen vor dem Sondergerichtshof zu Dresden am 28. Januar.

Z Nachdem der Kronprinz Friedrich August von Sachsen nach jenem tiefbedauerlichen Vorkommnisse im sächsischen Königs- hause die Absicht kundgegeben hatte, die mit der Kronprinzessin Julie entworfene Eheirung auf geschlichem Wege zum Aus- trag bringen zu lassen, ist der König Georg durch Erlass vom 30. Dezember 1902 zur Entscheidung dieser Eheirung ein aus sieben Richtern gebildetes besonderes Gericht nieder. Dieses Sondergericht, bestehend aus dem Präsidenten des Königl. Ober- landesgerichts zu Dresden, Geheimrat Ritter v. Lohse als Vor- sitzender, den Oberlandesgerichtsräten Halbauer, Schmorl, Fiem- ming, Dr. Werner, Dr. Weilmann und Dr. Schmidt als be- sitzende Richter, trat heute, am 28. Januar, vormittags, in den Räumen des Oberlandesgerichts zu Dresden zur Ver- handlung und Beschlussfassung über die Eheirung, die nun schon seit mehr als einem Monat das gesamte Sachsenvolk in fortwährender Aufregung erhält, zusammen. Außer den ge- nannten Richtern standen zur Verfügung des Sondergerichts- hofes noch der Staatspräsident bei dem Dresdner Oberlandes- gerichte Sybert als St. Urtreter des Vorsitzenden, sowie die Oberlandesgerichtsräte Gräßl und Rudert als Stellvertreter der Beisitzer. Als Vertreter des Kronprinzen war Justizrat Dr. Emil Richter-Dresden erschienen, als Vertreter der Kronprinzessin fungierten die Rechtsanwälte Dr. Felix Behme Leipzig und Dr. Felix Bondt, Dresden. Advokat Bachemal, Genl. der ebenfalls, wie verschiedene Richter meldeten, zur Hauptverhandlung er- scheinen sollte, war nicht zugegen. Er wäre überhaupt als An- walt der Kronprinzessin nicht zugelassen worden. Die Verhand- lungen fanden unter strengstem Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Nur die Richter und die Anwälte befanden sich im Verhand- lungszimmer. Eine Mitwirkung der Staatsanwaltschaft fand nicht statt. Bei der Verhandlung wurden im übrigen die- jenigen Vorschriften der Zivilprozessordnung und des Gerichts- verfassungsgesetzes beachtet, welche für das Verfahren in Ehe- sachen zur Anwendung kommen, wenn die Eheirung in erster Instanz einem Sondergericht zugewiesen wäre.

(Dresden, 28. Januar. Der Präsident des Ober- landesgerichts Lohse eröffnete um 11 Uhr im Sitzungssaal des genannten Gerichts die Sitzung mit der Ver- lesung der königlichen Verordnung über die Niederlegung eines besonderen Gerichtshofes vom 30. Dezember 1902. Darauf verlas er ein erst gestern aus dem Justiz- ministerium eingegangenes Schreiben, nach dem der König auf den Absatz 9 seiner Verordnung, lautend: „Das von dem Gericht beschlossene Endurteil ist uns (dem König) vor der Verkündung zur Bestätigung vorzulegen“, verzichtet. Das von dem Gerichtshof gefällte Urteil ist vielmehr so- fort rechtskräftig. Die Eröffnung der Sitzung war öffent- lich. Danach wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen.

Heute nachmittags 3 Uhr erhielten wir in der Sache durch Fernsprecher folgende Meldung:

(Dresden. Nach mehrstündiger Verhandlung im Eheirungsprozess des Kronprinzen und nach Erhebung von Be- weisen wurde infolge Antrags der Prozessbevollmächtigten die Verhandlung auf Mittwoch, den 11. Februar, 10 Uhr vormittags vertagt. Als Zeugen waren Hof- marschall von Lämping und Freifrau von Freisch, Ober- hofmeisterin, sowie Kriminalkommissar Schwarz anwesend.

(Wien. Wie die „Wiener Ztg.“ in ihrem nichtamt- lichen Teile meldet, hat der Kaiser kraft der ihm als Haupt des Erzhauses zustehenden Nachvollkommenheit sich bestimmt gefunden, zu verfügen, daß alle jene Rechte, Ehren und Vorzüge, welche der Ge-

malhin des Kronprinzen von Sachsen als einer geborenen Erzherzogin von Oesterreich bisher ge- bühren, suspendiert werden und diese Suspendi- tion auch für den Fall fortzubestehen hat, als der bevor- stehende Scheidungsprozess zu dem im § 1577 des Bürgerl. Gesetzbuches für das Deutsche Reich normierten Konse- quenzen führen sollte, daß die Prinzessin ihren ursprüng- lichen Familiennamen wiedererhält. Es ist ihr demnach auf Grund dieser Allerhöchsten Verfügung untersagt, sich von nun an des Titels einer „kaiserlichen Prinzessin und Erzherzogin, kgl. Prinzessin von Ungarn, u. s. w.“ zu be- dienen und das ihr angestammte erzhertzogliche Wappen mit den erzhertzoglichen Emblemen weiterzuführen. Auch gebührt ihr nicht mehr der Titel „K. K. Hoheit“ und fallen alle mit der Eigenschaft einer solchen verbundenen Ehren- rechte künftig für sie weg.

Vertliches und Sächsisches.

Riesa, 28. Januar 1903.

— Bei dem gestern zur Feier des Geburtsfestes Sr. Maj. des Kaisers abgehaltenen Festmahle im „Rieserhof“ waren zugegen die Spitzen und Mitglieder der kollektiven, königlichen und städtischen Behörden und Herren verschiedener Gesellschaften der Stadt und Umgegend, insgesamt einige 50 Teil- nehmer. Den Trinkspruch auf Sr. Majestät den Kaiser brachte Herr Postdirektor Dackel aus.

— Die hiesige Schifferschule wird in dem gegen- wärtig stattfindenden Kursus von 30 Schülern besucht. D'n Unterricht erteilen die Herren Bauart Ringel aus Odbeln, Damm- meier Marcus aus Grödel, Oberlehrer Reinhardt in Riesa und Lehrer Lohmann in Riesa.

— Wie man uns mitteilt, hat sich der Verbleib des gestern als vermählt bezeichneten hiesigen Kaufmannslehrlings Born in- zwischen aufgelöst. Derselbe hat sich nach jetzt eingegangener Nachricht nach Esterwerda zu Verwandten nach Berlin begeben, ohne daß er hiervon Mitteilung gemacht hätte, insolge dessen man annahm, daß ihm ein Unfall zugefallen sein könnte.

— Im Saale des „Wettiner Hofes“ feierte dieser Tage der „Gastwirtverein für Riesa u. Umgegend“ sein 20 jähriges Stiftungsfest, bestehend in Konzert, Tafel und Ball. Der Festlichkeit wohnten auch der Vorsitzende des sächsischen Gastwirtverbandes Herr Louis Treutler, sowie weitere Gäste aus Leipzig, Burgun, Döbeln, Meißen und Großenhain bei. Während der Tafel wurden eine Anzahl ernster und heiterer Trinksprüche ausgebracht, die bald eine anheimliche Stimmung schufen, die bis zum Schluß des Festes, das gewiß alle Teil- nehmer bezaubert hat, anhielt. In einer seiner Ansprachen gab der Vereinsvorsitzende, Herr C. Wolf, eine Übersicht über den Verein seit seinem Bestehen. Es sei daraus hervorgehoben, daß der „Gastwirtverein für Riesa und Umgegend“ am 20. Dezember 1883 in der Gieberrasse von 9 Gastwirten und einer Geschäftin gegründet wurde und seitdem auf 70 Mitglieder an- gewachsen ist. Mitbegründer waren die Herren A. Dreißkneider, G. Hahnemann, C. Kaulfuß, J. Raumann und Frau C. v. Bern. Jenker. — In Anerkennung ihrer vorzüglichen dem Verein ge- widmeten Dienste wurden sodann die Herren C. Kaulfuß und J. Raumann zu Ehrenmitgliedern ernannt, während der Frau C. v. Bern. Jenker eine Blumenprande über- reicht wurde. Ferner wurde dem Herrn Kaulfuß und Raumann auch das Verbandsdiplom für 25 jährige Berufstätigkeit durch den Verbandsvorsitzenden, Herrn Treutler, unter entsprechender Ansprache überreicht. — Ergänzend sei hierbei bemerkt, daß bei letztem Scheiden aus dem Verein Herr A. Dreißkneider das Dip'om des Sächs. Gastwirtverbandes überreicht wurde, während Herrn G. Hahnemann die Ehrenmitgliedschaft verliehen worden ist.

— Sr. Majestät der König hat die Obersten v. Altrud von der Arme, Barth, Chef des Generalstabes, und Schmalz, Kommandeur der 3. Kavallerie-Brigade Nr. 32, zu General- majoren befördert, ferner dem Freiherrn v. Reimann, Leut- nant im 1. Ulanen-Regiment Nr. 17, befaßt Übertritt in königlich preussische Militärdienste, sowie den Leutnant v. Günther und Drache im 4. Feldartillerie-Regiment Nr. 48 den Abschied bewilligt.

— Die falsche Wetterprognose für die nächste Zeit lautet: Vom 28. bis 31. Januar: Mit dem kritischen Termin des 28. (2. Ordnung) tritt ein Umschlag des Wetters ein. Nach den vorausgegangenen Schneefällen, die als eine Verströmung des kritischen Termins zu betrachten sind, wird es sehr trocken. Die Schneefälle verschwinden in den ersten Tagen, kehren aber in den letzten Stellenweise wieder. Die Temperatur fällt in den ersten Tagen tief unter die normale, erhebt sich aber zuletzt wieder und wird der Jahreszeit entsprechend. Vom 1. bis 8. Februar: Es treten bei ziemlich trockenem Wetter sehr ausgedehnte Schneefälle ein. Die Temperatur fällt tief unter die normale. Warten wir nun ab, ob Fall recht be- halten wird.

— Mit Ende Januar tritt der Schluß der Jagdzeit ein, da vom 1. Februar in Sachsen die meisten Sorten Hasen- und Fehrwildes gesetzlichen Schutz genießen. Es dürfen vom 1. Februar nicht mehr geschossen werden: Hasen, Rebhühner, Fasanen außerhalb der Fasanerien, Schnepfen, Gänse von Auer-, Wild- und Fehlwild, Wacheln und Belasfinen. Bis zum 1. März dagegen dürfen noch die Kramsvögel sowie Edel- und Dambirsche geschossen werden, während Wildenten noch bis zum 15. März jagdbar bleiben. In Preußen beginnt mit dem 1. Februar die Schonzeit für weibliches Rot- und Damwild, für Auer-, Wild- und Fasanenhasen, Fehlwild und Wacheln, in Oesterreich für Rebhühner, Hasen, Rebhühner und alle Drossel- arten. Die Jagdbeute, namentlich an Hasen, war diesmal eine zufriedenstellende.

— Von allgemeinem Interesse für die Geschäftswelt und die Behörden dürfte die Anordnung des preussischen Kriegs- ministeriums sein, daß jetzt sämtliche (preussische) Truppenkassen, die sich an Orte einer Reichsbankstelle befinden, dem Girover- kehr der Reichsbank und dem Postgiroverkehr anzuschließen sind. Diese Anordnung ist ein Fortschritt; sie vermindert die Vor- räte bei den Truppenkassen und nimmt die geschäftlichen Be- ziehungen auf, deren unsere aber das ganze Deutsche Reich ausgebreitete Heeresverwaltung bedarf, um den Verhältnissen der Neuzeit in jeder Beziehung Rechnung tragen zu können.

— Die Leipziger ökonomische Sozietät hatte im vorigen Jahre die Preisfrage aufgeworfen, ob die Pferdebucht ein rentabler Zweig der sächsischen Landwirtschaft und welche Mit- tung dieser Bucht für Sachsen am geeignetsten sei. Hierauf hat Herr Rittmeister z. D. Graf Münster auf Plitz bei Ditzsch auf grund mehrjähriger Erfahrungen und Versuche in bejahen- dem Sinne geantwortet und auf Vorschlag des Preisgerichtes eine Anerkennung zugesprochen erhalten. Neuerdings sind abem- mals Preise in Beträgen von je 300 M. ausgesetzt worden für Arbeiten über die Fragen: 1. Ist es richtig, den Anbau der Schweinehaltung im Königreich Sachsen auszudehnen und bejahenden Falles durch welche Mittel wird dies auch in land- wirtschaftlicher Hinsicht am besten erreicht? 2. Von welchen Bedingungen ist die Rentabilität des Obstbaues im Königreich Sachsen abhängig? und 3. Durch welche Maßnahmen kann der Unkraut auf Acker und Wiese wirksam ohne Schädigung der Kulturpflanzen bekämpft werden? Die Preisarbeiten sind unter Beobachtung der üblichen Bestimmungen bis 30. Juni 1903 an Herrn Ökonomen Frank in Leipzig, Rarnbergstr. 58, einzusenden.

— Die letzte Jahreshauptversammlung der Sachsen- Stiftung des Königl. Sächs. Militärvereinsbundes zum Gedächtnis Kaiser Wilhelms I. (unentgeltlicher Arbeitsnachweis für gediente Soldaten) tagte Sonntag, am 25. Januar, im Speise- saale des Hauptbahnhofs Dresden-Altb. Nachdem bereits

am Vormittage eine Ausschussung stattgefunden hatte, eröffnete der Vorsitzende, Herr Professor Dr. Boesche-Ortmann, 1/2 Uhr nachmittags die Hauptversammlung, zu der sich die Geschäftsführer der verschiedenen Städte und Distrikte Sachsens zahlreich eingefunden hatten, mit begründeten Worten und sprach gleichzeitig den Dank des Ausschusses für die im Interesse der Sachsen-Stiftung geleisteten Mithaltungen aus. Herr Professor Dr. Boesche ergriffte zunächst den Jahresbericht für 1902, aus welchem zu ersehen ist, daß die Stiftung auch im abgelaufenen Geschäftsjahre schöne Erfolge zu verzeichnen hatte. Angeboten wurden 1287 Stellen, zu denen sich 1963 Bewerber gefunden haben, während annähernd 1000 Kameraden untergebracht werden konnten. Ferner teilte der Vorsitzende mit, daß das Königl. Kriegsministerium auch im vergangenen Jahre die Verteilung der Abreisetagekarten an die Truppen und Befehrlin übernommen und angeordnet hat, daß die zur Entlassung kommenden Mannschaften der einzelnen Regimenter über die Sachsen-Stiftung instruiert werden; ebenso wurde mit Dank der der Stiftung durch das Königl. Ministerium gewordenen werksamen Unterstützung gedacht. Wichtig ist, daß auch in Bezug eine Annahmestelle der Sachsen-Stiftung errichtet worden ist, um auch dort dienenden Militärs Gelegenheit zu geben, wegen Regelung ihres Abreiseverhältnisses vor der Entlassung mit der Heimat-Führung rechnen zu können. Nachdem noch die Geschäftsstelle Dresden-Obbau laut Beschluß zu einer Zentralstelle erweitert wurde und eine längere Aussprache über die fernere Handhabung der Geschäftsstelle abwechselte, erstattete Herr Bundes-Präsident Meyer-Dresden den Kassenbericht, nach welchem das Stiftungskapital um 535 Mark gewachsen ist und nunmehr eine Höhe von 18500 Mark erreicht hat.

— Gewarnt werden junge Leute, die zu Ostern das Reifezeugnis eines Gymnasiums erlangen, vor dem Hysterische, von dem es zwar ziemlich bekannt ist, daß es überfüllt ist und daß seine Bewerber schlechte Aussichten haben, vorwärts zu kommen, dessen trostlose Zustände aber in noch weiteren Kreisen bekannt werden müssen, damit hoffnungsvolle junge Leute vor schweren Enttäuschungen bewahrt werden. In dieser Beziehung schreibt ein Fachblatt, die Allgemeine Forst- und Jagdzeitung, im Novemberheft vorigen Jahres unter anderem wie folgt: „Nach langjährigem Durchschnitt gelangen (in Sachsen) von 116 Oberforstmeister- und Oberförststellen höchstens fünf Stellen jährlich zur Erledigung. Da nun 120 Forstassessoren einschließlich derjenigen mit Beamteneigenschaft vorhanden sind, so hat der letzte der Forstassessoren, welche im Jahre 1902 die Staatsprüfung bestanden haben, 24 Jahre, demnach in dem angezogenen Falle bis zum 50. Jahre zu warten, ehe er zur Anstellung als Oberförster gelangt. Aber auch für Nachwuchs ist gesorgt, denn es sind bereits wieder 16 Forstreferendare und 10 Studierende vorhanden, so daß durch diese unter der Voraussetzung, daß sie die Prüfungen bestehen, der Bedarf für weitere fünf Jahre gedeckt erscheint. Diesem Zustande kann nur das Radikalmittel abhelfen, mehrere Jahre überhaupt keine Bewerber anzunehmen, denn bei einem Fortbestehen der gegenwärtigen Beförderungsverhältnisse würde nur die Unzufriedenheit der Forstassessoren weiter genährt werden.“

• Döberitz. Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm II. Besuchstag feierte der hiesige Kgl. Sächs. Militärverein in Verbindung mit dem am Sonntag abgehaltenen 7. Stiftungsfeste durch eine schöne patriotische Feier. Der Verein gedenkt im Laufe des Jahres auch das Fahnenweihfest zu begehen.

Reitzen. Ein Steinbruchbesitzer aus der Umgegend hatte am vergangenen Sonnabend seine mit einer Anzahl Hunderttausendmarken gefüllte Brieftasche auf der Ladentafel eines hiesigen Geschäftes liegen lassen und war fortgegangen. Erst nach geraumer Zeit merkte er seinen Verlust und eilte nun wieder in das betreffende Geschäft zurück, mußte aber hier erfahren, daß von seiner Brieftasche nichts bekannt sei. Als der erschrockene Mann noch wie gelistes Wesens dastand, kam ein anderer Herr in den Laden und brachte die verlorene Brieftasche, die er vorhin in der Meinung, daß es sein Eigentum sei, eingesteckt habe. Er zeigte auch seine eigene Brieftasche vor und die Anwesenden konnten sich von der äussere Ähnlichkeit beider Taschen überzeugen. Der Steinbruchbesitzer war natürlich über den glücklichen Ausgang der bösen Geschichte hocherfreut.

Döbeln, 26. Januar. In einer am Sonntag hier abgehaltenen Sitzung des Verwaltungsrates vom Sächsischen Reglerverband wurde beschlossen, das 7. sächsische Bundesfest zu Döbeln am 7., 8., 9. und 10. Juni d. J. abzuhalten.

Reitzen. Zu dem Kapitel von Rauhheit und Rauhheit der Dachhunde wird folgende hübsche Geschichte mitgeteilt: Der Dackel des Forstassessors Tränker und der Dackel des Waldwärters in Reitzen waren kürzlich — gerade während der großen Kälte — verschwunden und trotz sofortigen Suchens und Annoncierens in den Blättern nicht wieder zu finden. Die Besitzer hatten schon die Hoffnung auf ein Wiedersehen ihrer beiden Lieblinge aufgegeben; da, gerade nach acht Tagen, sieht der Dackel des Forstassessors abgemagert vor der Wohnung des Waldwärters und wußte, bis dieser dem Dackel folgt. Es geht in den nahen Wald, der Dackel als Führer immer voran, bis beide vor einem Dachstuhl ankommen. Hier macht der Dackel halt und springt bellend und gleichsam wie blüend an den Waldwärter hinauf, bellt in die Höhe und schaut in die Höhe. An solchen Spuren im Schnee ist deutlich zu erkennen, daß der Dackel erst vor kurzem hier gewesen sein und in der Höhe gehandelt haben muß, denn die den Eingang versperrende Erde ist frisch durchwühlt. Dem Waldwärter wird es sofort klar, daß sein Dackel in der Höhe steckt. Er erweitert die Öffnung und nach mehrmaligem Rufen kommt auch sein Dackel, abgemagert und ganz matt, langsam aus dem Bau hervorgetrocknet. War das eine Freude, als er, befreit aus achtwöchiger finsterner Gefangenschaft wieder das Tageslicht erblickte und vor seinem Herrn stand. Der Dackel hatte nach heftigem Kampfe mit den Gauden — die Merkmale des Kampfes sind an den Hundenschnauzen

— den Anfang „verdammt“, in der Wüste, beide Hunde verhungern zu lassen. Genau acht Tage sind die beiden Hunde ohne Nahrung und Wasser in dem finsternen Gefängnis eingeschlossen gewesen, bis sich der eine Dackel in der Todesangst und mit Ausbleiben seiner letzten Kraft doch noch durchgemacht hat. Jetzt haben sich beide nach liebevoller Pflege wieder völlig erholt. Bisher ist es aber wohl nicht mehr zu nennen, daß der Dackel des Forstassessors zuerst zum Waldwärter lief, um Hilfe für seinen Hund zu holen.

Bilitau, 27. Januar. Im benachbarten Herrwigsdorf fand in der Nacht zum Montag in dem Gasthof „Zum Schützen“ eine überaus heftige Kettenspiess-Explosion statt, durch welche an dem ganzen Grundstück schwere Beschädigungen verursacht wurden. In dem Theater- und Konzertsaal fand gerade die Kaiser-Geburtsstagsfeier des Militärvereins zu Herrwigsdorf statt, als gegen 1/2 Uhr ein donnerähnlicher Knall ertönte und die Lampen auslöschten. Dem besonnenen Vorgehen der Militärvereinsmitglieder ist es zu danken, daß unter den etwa 200 anwesenden Personen keine Panik entstand. Das Häuschen, in welchem die Gasanlage untergebracht war, ist vollständig zertrümmert worden. Das Dach wurde abgehoben und fortgeschleudert. In einer anliegenden Kolonnade wurden Stühle und Bänke zerbrochen und das Dach heruntergerissen. Drei große Säulenstämme wurden samt dem Rahmen eingedrückt und die in der Küche anwesende Frau des Besitzers wurde durch Glas splitter erheblich verletzt. Im ganzen Hause und im Saale war alles mit Glasplittern wie überfüllt.

Bischowswerda. Auf der Straße Bischowswerda-Dresden verfiel in einem Personenzug der Feldwebel Wehner vom Grenadier-Regiment plötzlich in Ohnmacht, der ein Schlaganfall folgte und den sofortigen Tod herbeiführte. Die erschrockenen Reisenden stellten an dem so früh aus dem Leben Geschiedenen Wiederbelebungsversuche an, leider aber ohne Erfolg.

Meerane, 26. Januar. Beim Spielen mit einem kleinen geladenen Revolver zog sich dieser Tage ein Beschäftigter eine nicht unerhebliche Verletzung zu. Das Geschoss drang dem jungen Menschen ins Bein, aus dem es noch nicht entfernt werden konnte. Er wurde ins hiesige Krankenhaus übergeführt.

Auerbach, 27. Januar. Zum Zwecke der Belebung von Häusern mit Arbeiterwohnungen aus Sparlastenmitteln hat der Rat beschlossen, 50 000 M. vom Sparlastenreferendum zur Bildung eines besonderen Fonds abzugewinnen. Dieser Fonds soll bereit gehalten werden, um eventuelle, aus der Belebung bis zur vollen Höhe der Brandlosse erwachsende Verluste zu decken. Hierzu ist zunächst die Genehmigung des Ministeriums des Innern, sowie die Genehmigung der Stadtverordneten zu erfordern.

Mühlitzroff. Durch eine unfähige Witte hätte der Schuhmacher Albin H. in Mühlitzroff beinahe sein Leben eingebüßt. H. verlor infolge einer Witte vor etwa 14 Tagen in einer Schantwirtschaft in ganz kurzer Zeit ein Pfund gehacktes Rindfleisch und 12 Stück warme Würstchen mit 12 Semmeln, sowie mehrere Glas Bier. Er wurde darauf so schwer krank, daß er jetzt noch das Bett hüten muß und seinem Berufe noch nicht wieder nachgehen konnte.

Schönefeld, 27. Januar. Wegen Blutvergiftung mußte ein 26 Jahre alter Handlungsgehilfe von hier dem Stadt-Krankenhaus zu Leipzig zugeführt werden. Derselbe hatte sich im Gesicht ein Blutchen aufgestochen, wodurch die angegebene ernste Erkrankung entstand.

Leipzig, 27. Januar. Nach den vom Statistischen Amte der Stadt Leipzig zusammengestellten Ergebnissen der letzten Volkszählung belanden sich in unserer Stadt 269 064 ledige Personen, 162 043 verheiratete Personen, 22 551 verwitwete und 2432 geschiedene. Unter den verwitweten waren nur 3782 männlichen, dagegen 18 769 weiblichen Geschlechts, während sich bei den geschiedenen die entsprechenden Zahlen auf 656 bzw. 1776 stellten. Es geht hieraus hervor, daß verwitwete Männer viel häufiger zu einer Wiederverheiratung schreiten, als Frauen. Was das Alter der Verheirateten betrifft, so fand die jüngste Frau im Alter von 16—17 Jahren; die jüngsten Männer waren 19—20 Jahre alt. Eine hundertjährige Person wurde, wie bei früheren Volkszählungen, auch bei der letzten nicht angetroffen. Die älteste Frau war 97—98, der älteste Mann 95—96 Jahre alt. Im Alter von über 90 Jahren befanden sich überhaupt 34 Personen, nämlich 13 Männer und 21 Frauen. — Heute nachmittag entzog in der Wiese an der Mühlitzstraße der sechs Jahre alte Sohn eines hiesigen Kneipiers, als er auf das Eis am Rande des Flusses getreten war, um einen Stein aus dem Wasser zu ziehen. (Zbl.)

Aus aller Welt.

Die „Nordhäuser Zeitung“ meldet, daß gestern früh das erbliche Mitglied des Herrenhauses, Fürst Wolfgang zu Stolberg-Stolberg, der älteste Sohn des dieser Tage verstorbenen Fürsten Alfred, im Parke seines Schlosses zu Nottelberode erschossen aufgefunden wurde. Neben der Leiche habe das Jagdgewehr des Fürsten gelegen und es sei noch völlig unaufgeklärt, ob ein Unglück oder ein Verbrechen vorliege. — Die Strafkammer verurteilte den Polizeiergeanten Schneider aus Marienburg wegen Mißhandlung und Beleidigung eines Arrestanten zu sechs Monaten und drei Tagen Gefängnis. — In Mezzo, Departement Landes, wurde ein dreifacher Mord entdeckt. Das Großgrundbesitzer-Ehepaar Lubrana und dessen Dienstmädchen wurden ermordet in der ausgebauten Wohnung aufgefunden. Man hat die Spur der Mörder bis an die spanische Grenze verfolgt und die Gewißheit erlangt, daß es zwei junge Männer im Alter von 18 und 20 Jahren waren, von denen der eine aus Paris stammt. — Die Lokomotive des Schnellzuges Mailand-Venedig verlor zwei Kilometer vor der Haltestelle Mestre einen ihrer Zylinder, dessen zentnerschwere Stöße die Gleise versperren. Die Maschine ist neuesten Modells, und zwar in Berlin gebaut, aber in einer Mailänder Werkstätte repariert worden. — Auf dem Kaspiischen Meere

sind 80 Personen durch Vorkreuzen einer Eisrinne ins Meer getrieben. Ein Dampfer ist zur Aufnahme der Leute ausgesandt worden. — Einen jähen Tod fand der 19-jährige Sohn des Viehhändlers Leopold in Küdersdorf. Derselbe wollte sich mit Gefährt nach Pilsdorf begeben, um dort Vieh abzuholen. Unterwegs versuchte er seinen Mantel anzuziehen. Da schaute das Pferd und stürzte mit dem Wagen den an dieser Stelle sehr steilen Abhang hinunter. Der junge Mann erlitt einen Halswirbelbruch, der den sofortigen Tod herbeiführte. Das Pferd trug nur geringe Verletzungen davon, während der Wagen in Trümmer ging. — Die beiden Schooner „John“ und „Emaragd“ sind mit je 5 Mann Besatzung während eines Sturmes in der Nordsee untergegangen. — In der Krankenfrage in Kiel ist gestern Vormittag ein Neubau eingestürzt. Vier Arbeiter wurden von den Trümmern verschüttet, einer derselben wurde tot zu Tage gefördert. — In Nyka-Bezelenh (Ungarn) starb dieser Tage die Frau Marie Kramer im Alter von 100 Jahren. Sie war bis zum letzten Tage ihres Lebens bei bestem Wohlbefinden und hinterläßt 2 Söhne, 113 Enkel, Urenkel und Urenkelin. Eine noch lebende Schwester der Verstorbenen zählt 100 Jahre. — Wegen gewaltiger Kautionschwundeleien, durch die in der Hauptsache unbemittelte Vergleute geschädigt wurden, sind in Altsachsen die Inhaber einer Bergschule, zwei Gebrüder Hunger verhaftet worden. In einem der Verhafteten glaubt man einen von der Zwickauer Staatsanwaltschaft gesuchten schweren Einbrecher erwischt zu haben. — Ein Einwohner Ossens, Edmund Quermann, stiftete 150 000 Mark für den Bau des Krankenhauses.

Vermischtes.

Brand im Irrenhause. In dem im Norden Londons gelegenen Irrenhause Colney Hatch brach gestern in einem provisorischen Anbau, in dem eine große Anzahl Frauen untergebracht war, Feuer aus, das bei dem starken Winde schnell um sich griff. Bisher ist festgestellt, daß 52 Personen umgekommen sind. In der Abteilung, wo das Feuer ausbrach, waren etwa 600 irrsinnige jüdische Frauen untergebracht. Es spielten sich bei dem Brande herzerreißende Szenen ab. Die geängstigten Angehörigen der Irrenanstalt belagerten sämtliche Zugänge, weinten und verlangten Auskunft, die ihnen jedoch in vielen Fällen von den Beamten nicht gegeben werden konnte. Die Wärter hatten die größte Schwierigkeit, den erschrockenen Injassen zu helfen. Viele waren so von Schreck überwältigt, daß sie tatsächlich nach einem sicher gelegenen Orte getrieben werden mußten. Gleichwohl gelang es den Angehörigen, die manchmal in dem dichten Rauch fast erstickten, den größten Teil der Irren in das Hauptgebäude zu bringen. Unter den 52 umgekommenen Personen befanden sich 50 irrsinnige Frauen und zwei Wärterinnen. Die Suche nach den Leichen dauert fort. Das Feuer brach in dem Kleiderraum des Schlafsaales um halb 6 Uhr morgens aus und verbreitete sich mit unheimlicher Geschwindigkeit. Die unglücklichen Irren standen teils gelähmt vor Entsetzen, teils sprangen sie mit gellendem Lachen ins Feuer, so daß ihre Rettung aufs äußerste erschwert war. Die herzufließenden Dampfsprizen fanden kein Wasser. Das wilde Geschrei der Wahnsinnigen gestaltete die Nachtzene denkwürdig grauhaft. Erst lange nach Tagesanbruch wurde man des Feuers Herr.

Seehundsfang im Greifswalder Bodden. Wie aus Freest an der Ostsee geschrieben wird, sind die dortigen Fischer gegenwärtig eifrig mit dem Seehundsfang beschäftigt. Bei der sogenannten Stubber Sandbank, einer kleinen Insel zwischen Lubmin und der Rügener Insel Bilm (bei Lauterbach), halten sich die Seehunde in größeren Scharen von 4—500 Tieren auf. Wenn sie nicht gestört werden, gehen sie bei ruhigem Wetter aufs Land und lagern sich im Sande, und zwar in solcher Menge, daß die kleine Stubber Sandbank beim Herannahen der Fischer ganz schwarz aussieht, als wäre sie von Seetang bedeckt. Zum Fange nehmen die Fischer Störnepe und stellen sie einige Meter von der Insel auf. In solcher Weise wurde schon eine Anzahl Tiere gefangen und zum Preise von 6 Mark für das Stück nach Gröslin verkauft. Ein großes und ungewöhnlich fettes Exemplar von etwa 250 Pfund haben die Fischer behalten, um das Fett zu Tran auszutuchen. Welchen Schaden die Seehunde der Fischerei zufügen, geht daraus hervor, daß das zuletzt erwähnte Tier nicht weniger als 40 große Kile in seinem Innern hatte.

Nach zwei Jahre langen Versuchen ist es dem Ingenieur Schnapner in Ruffig gelungen, eine Maschine zu konstruieren, welche in der Seifenindustrie eine ganz wesentliche Umgestaltung herbeiführen dürfte. Die Maschine ist in der großen Firma Schicht im Betriebe. Um die in Kesseln fertig gefottene Seife in Behältern ausfließen zu lassen, vergingen bisher 8—14 Tage, bevor sie geformt, gepreßt und versandfähig wurde. Jetzt ist es durch die neue Seifenmaschine möglich, die vormittags noch im Kessel befindliche flüssige Seife schon an demselben Tage zum Versandt bereit zu halten.

Die böse Zahl 13. Man schreibt aus Kassel: Der Vorstand des hiesigen Hausbesitzervereins veröffentlicht in seinem Organ „Der Hauswirt“ einen Bericht über das Jahr 1902, in welchem es wörtlich heißt: „Schließlich soll noch eine Sache erwähnt werden, die komisch klingt und doch unendlich traurig ist. In der letzten Zeit hat uns ein Mitglied, Herr Schlossermeister A., sein Geschäft an die Polizei zu unterstützen, das dahin ging, ihm zu erlauben, die Nummer seines Hauses 13 in 11 1/2 zu ändern, weil er mit dieser Unglücksnummer die Wohnungen nicht vermieten könne. Nachfragen auf unserem Bureau er-

Zum Anker, Gröba.

Sonntag, den 1. Februar, abends 7 Uhr
Aufführung des Kinderfestspiels:
„Pilgerfahrt durchs Leben“
 von Herrwig.
 Eintrittsgeld 30 Pfg., ohne der Willkürlichkeit Schranken zu setzen.
 Der Ertrag soll zur Beschaffung von Büchern für bedürftige
 Kinder verwendet werden.
 Des Zweckes wegen wird zu recht zahlreichem Besuch herzlich eingeladen.
 Das Lehrerkollegium.

Alle Kameraden, die gesonnen
 sind, einem
**Militärverein für
 Pausitz und Umgegend**
 beizutreten, werden hierdurch ein-
 geladen, Sonntag, den 1. Februar,
 abends 7 Uhr im Gasthause zu Pausitz
 sich einzufinden.

Zugelaufen
 ein gelber Hund (Hündin) mit Hals-
 band und Steuerkarte 737, 1902,
 Amtshauptmannschaft Cschob. Gegen
 Instruktiongebühren und Futterkosten
 abzuholen in **Platz Nr. 33 m.**

**Suche per sofort leeres
 geräumiges Zimmer**
 oder dasselbe auch mit 2 Betten, Koch-
 ofen Bedingung. Off. mit Preisan-
 gabe erbeten unter **A. C. Ganshof**
 goldb. Löwe hier.

Die 1. Etage,
 vollständig neu vorgerichtet, mit Gar-
 ten, Klechplan und Treppenboden, ist
 zu vermieten * **Wismarsstr. 45.**

Grössere Wohnung
 mit Erker, 2. Etage,
 7 helb. Wohnräume, Mädchenkammer,
 Veranda, Bad, gr. 3 fenstige Küche
 mit Wasser- und Gasleitung, Wasser-
 kloset, elektrische Lichtleitung mit Be-
 leuchtungskörpern, separaten Keller, 2
 Bodenräumen, besonderen Holz- und
 Kofferraum, Treppenboden, Klechplan
 mit Wasserleitung, ebenf. auch Stallung
 mit Zubehör, vom 1. April 1903 ab
 oder früher zu vermieten. Näheres
Gaubstrasse 62, I. E. Böhler

4000 Mark
 auf 2. Hypothek für sofort oder 1. April
 zu leihen gesucht. Off. unter **G.**
W. 75 in die Exped. d. Bl.

1000 bis 1500 M.
 werden sofort auf 2. Hypothek gesucht.
 Offerten u. **C. C.** an die Exped. d. Bl.

Günstige Offerte!
 Solange der Vorrat reicht, gebe ich
 feinste beizkräftige
Salon-Briketts
 für 72 Mark pro 200 Pfr. gegen
 Kaff. ab Station Annabütte ab.
Otto Schumann, Callgast, R. 2.

Bettfedern
 gute füllkräftige Ware
 Pfund 185,
 240, 290, 340, 390, 460.
 Inlets werden gratis genäht.
Emil Förster
 Max Barthel Nachf.

Bei Appetitlosigkeit
 Magenweh und schlechtem
 Magen leisten die bewährten
**Kaisers
 Pfeffermünz-Caramellen**
 stets sicheren Erfolg. Paket
 25 Pfg. bei:
K. D. Gennicke in Riesa,
W. D. Dörmig in Giebitz,
W. D. Dörmig in Gröba-Riesa.

Johannisbeerwein,
 vorzügliches Tafelgetränk, empfiehlt die
Schloßkellerei Ströhm a. C.



KNORR'S
 Suppentafeln

zur schnellen Herstellung
 schmack- und nahrhafter
 Suppen, nur mit Wasser
 zuzubereiten, erhältlich bei
Carl E. Schäfer.

ff. Bratheringe
 große Dose 2,40 Mt., kleine Dose
 1,45 Mt.
ff. Bücklinge
 Kiste 1,25 Mt.
Ernst Schäfer Nachf.
 Albertplatz.

Aus meinem
**Räumungs-
 Ausverkauf**
 empfehle für Schnellverkäuflichen
Rester
 von Tollenfütter, Schwel-
 und Rodfütter, Polamenten-
 behälter, Meter 3 und 5 Pfg.
W. Fleischhauer.

**Wir haben es
 versucht!**
 die Qualitäts-Cigarren
 bei Herrn **W. Damm** in
 Riesa zu probieren und haben
 gefunden, daß das Gesagte
 auf Wahrheit beruht. Wir
 werden für immer seine treuen
 Abnehmer bleiben.
Mehrere Raucher.

Zur Anfertigung von
**Konfirmanden-, Damen-
 und Kinderkleidern**
 empfiehlt sich in und außer dem Haus
Helene Schreiber, Rasthausstr. 31, p.

Zur Anfertigung
 von
**Masken-
 Garderobe**
 empfehle

Sammete m 85 Pfg.
Glanz-Atlas 100
Tarlatanem. Gold
Met. 20 Pfg.
 Satin, Mull, Organdz,
 Gold- und
 Silber-Tressen, Borden
 Schnuren, Frauen
 Münzen, Schellen und
 Labubänder
 versch. Preisen.
Emil Förster
 Max Barthel Nachf.

Restaurant zum Dampfbad.
 Sonnabend, den 31. d. und folgende Tage
grosses Bockbierfest.

Hotel Stadt Dresden.
 Sonnabend, Sonntag und Montag
großes Bockbierfest (Stoff Riebel & Co.,
 Leipzig).
 Franz Kuhnert.
 worin erworben einladet

Restaurant zur Burg.
 Sonnabend, Sonntag und Montag
grosses Bockbierfest
 mit musikalischer Unterhaltung.
 Oscar Richter.
 Hierzu ladet freundlich ein

Montag, den 2. Februar, ab. 8 Uhr
Rittershaus-Konzert.

Berlin. Hr. Rittershaus darf mit Recht als einer der
 ersten Tenoristen Deutschlands bezeichnet werden. Phänomene
 Stimmkraft, hervorragende Gesangskunst, temperamentvoller
 Vortrag vereinigen sich zu einem vollendeten Ganzen.
 (Brandenburgische Zeitung.)

Bromberg. Er entfaltet eine Verbe und singt mit einer
 Leidenschaft, die bei seinem machtvollen, wohlgeschulten Organe
 seine vielen Talente verbergen läßt. Das Publikum über-
 schüttete den Sänger herzlich mit Beifall.
 (Bromberger Zig. vom 5. Mal 1902)

Hannover. Er rührt die Hörerschaft bis zu Tränen
 und reißt sie wieder zu härmlicher Begeisterung hin. Ritters-
 haus ist ein wahrer Sänger von Gottes Gnaden.
 (Münchener Nachrichten.)

Wesell. Herr Rittershaus erzielte einen vollen und be-
 rechtigten Triumph mit seiner edlen Stimme von erhabener
 Schönheit, seiner bewunderungswürdigen klaren Deklamation und
 seinem pedanten Vortrag.
 (Niedersächs. Zig. vom 18. April 1902)

Karten: Num. 1. St. Mt. 1,50, nicht num. 1. St. Mt. 1,—
 in der Buchhandlung von **Job. Hoffmann.**

Vernickelungsanstalt

Billigste Preise
 über
Vernickelung von Fahrradteilen.

1 Ventflange	Mt. 1,35	1 Spelche 1/2	Mt. 0,02
1 Bremskette	0,45	1 " 1/2	0,01
1 Bremskloß	0,30	1 Kette	0,50
1 Bremsflange	0,15	1 Achse	0,05
1 Sattelstütze	0,45	1 Conus	0,05
1 Kurbel	0,40	1 Zahnkranz	0,20
1 Pedal	0,45	1 Fußhebel	0,20
1 Borderrad-Wabe	0,30	1 Bremngloben	0,05
1 Hinterrad-Wabe	0,35	1 Lagerkugelle	0,05
1 Laternenhalter	0,15	1 Ventflangenkappe	0,10
1 Kettenrad	0,90	1 Kugelloch, groß	0,25
1 Kettenrad einseitig	0,55	1 " klein	0,15
1 Gabel, Kopf u. Enden	0,90	1 Schutzblech Borderrad	1,—
1 " Kopf	0,60	1 " Hinterrad	2,—
1 Block, kompl.	0,25	1 Fußbremse	0,45
1 Radlaufglocke	0,75	1 Schraube	0,02
1 Felge	1,90	1 Mutter	0,02
1 " verkupferte	2,—	1 Unterlegschelbe	0,02
1 Bremsführung	0,05	1 Aufsitz	0,10

Garantie für sauberes Schleifen und gute haltbare Vernickelung.
 Auf Wunsch sämtliche Teile vorher verkupfert 25 % mehr.

Adolf Richter, Riesa.
 Telefon 126. 2 Werkstätten mit Kraftbetrieb. Telefon 126.
 Nähmaschinen- und Fahrrad-Gebäude 1. Rang.

Möbel!
 für alle Räume des bürgerlichen Wohnhauses,
 in moderner und einfacher Ausführung,
 anerkannt gute und solide Arbeit, in welcher
 Auswahl vorzuziehen.
 empfiehlt zu besonders billigen Preisen
August Hildebrandt
 Tischlerei und Möbelmagazin, Riesa, Hauptstr. 51.
 Reparaturen, Aufpolieren von Möbeln, sowie jede Tischlerarbeit
 werden in meiner Werkstätte auf das Beste ausgeführt.

Todesanzeige.
 Gestern abend 9 Uhr entschlief nach wiederholtem schweren
 Leiden mein guter Mann, unser geliebter Vater, Groß- und
 Schwiegervater und Bruder, Herr
Ferdinand Tippmann
 in seinem 63. Lebensjahre.
 Im tiefsten Schmerze zeigen dieses an
Genevieve verw. Tippmann nebst Angehörigen.
 Riesa, am 28. Januar 1903.
 Die Beerdigung findet Freitag mittig 1 Uhr vom Hause
 aus statt.

Ida
 im Alter von 11 Jahren. Dies zeigt
 hiermit im tiefsten Schmerze an
die trauernde Familie Donat.
 Welsa, am 28. Januar 1903.
 Die Beerdigung erfolgt Freitag mittig
 1/2 1 Uhr vom Trauerhause aus.
 Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

Freibaut Riesa.
 Morgen Donnerstag Verkauf von
 ca. 40 kg
Schweinefleisch
 zum Preise von 50 Pfg. pro 1/2 kg.

ff. Bratheringe
 große Dose R. 2,40
 kleine " 1,45

ff. Bücklinge
 Kiste R. 1,25.
Carl E. Schäfer.

Prima Räucheraal
ff. geräuch. Lachs
 frisch eingetroffen
ff. Hering in Gelee
ff. Aal in Gelee
 aufbewahrt und in Dosen
ff. Bismarckheringe
ff. Delikatessheringe
 aus fast täglich frisch aufgewachten Dosen
 empfiehlt **Paul Caspari.**

ff. Orangen
 Pfund 14 Pfg.
Ernst Schäfer Nachf.
 Albertplatz.

Morgen Donnerstag vormittag
Schlachtfest.
 Oswald Döge, Gröba.

Restaurant z. Dampfbad.
 Heute Pfefferkuchen-Lochen.

Turn-Verein
 „Frisch auf“ Geyda.
 Sonntag, den 1. Februar, nach-
 mittig 3 Uhr
Generalversammlung.
 Um jährliches Erscheinen aller
 Mitglieder ersucht **der Vorstand.**

Schützenabend
 morgen Donnerstag
 abend 1/2 9 Uhr bei
Kamerad Eger
 (goldb. Löwe).

Dank.
 Für die Beweise der Liebe und
 Teilnahme beim Begräbnis unserer
 trueren Entschlafenen,
Hofmeier verw. Unger aus Oppitzsch,
 sagen allen den herlichsten Dank.
 Riesa, am Begräbnistage.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer
 so früh von uns gegangenen, un-
 gebliebenen, lieben Kindes
Gertrud,
 sagen wir allen für die bewiesene
 liebevolle Teilnahme durch Wort und
 schönen Blumenstrand unsern innig-
 sten, tiefgefühltesten Dank.
 Dir aber, liebe Gertrud, rufen
 wir ein „Ruhe sanft“ in Deine stille
 Gruft nach.

Feldwäbe Gröba.
Clemens Krause und Frau.

Gestern nacht 1/2 12 Uhr verschied
 plötzlich und unerwartet der treuherzige
 Vater seiner Kinder, mein heizens-
 guter Mann, Herr
Max Joseph Künzel,
 Schlosser,
 am Gehirnschlag im noch nicht voll-
 endeten 31. Lebensjahre.
 Die tieftrauernde Witwe
 zugleich im Namen aller Hinterbl.
 Die Beerdigung findet Sonnabend
 mittig 1/2 1 Uhr vom Trauerhause,
 Friedrichs-Kunst-Str. 11, aus statt

Nach Gottes unerforschlichem Rat-
 schluß entschlief gestern nachmittag nach
 langen schweren Leiden unsere liebe
 gute Tochter
Ida
 im Alter von 11 Jahren. Dies zeigt
 hiermit im tiefsten Schmerze an
die trauernde Familie Donat.
 Welsa, am 28. Januar 1903.
 Die Beerdigung erfolgt Freitag mittig
 1/2 1 Uhr vom Trauerhause aus.

Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

Befriede
 schreibt man
 Daru
 gierung 100
 fähigkeits
 Diese Summ
 zu dem gen
 schiedenen G
 für geboten
 Maßnahmen
 Zu kö
 mit Ausnah
 postfikt g
 deutsche Sy
 haben eing
 gebietet dur
 Stadthof e
 Zuwachs e
 Produktions
 nach Möglic
 Kriege. G
 Anstucht er
 wiert. In
 eine Preis
 dürfte, und
 wärtsform
 zwelten f
 einen Zuz
 sollen Ver
 tritt nicht
 deutschen G
 siche Föde
 begründete
 der Ausber
 Ustand
 Annehmbar
 höher Verh
 Was
 berden Sin
 Verwaltung
 schritten
 fids aber
 tung des
 Erziehung
 an das V
 Kommissio
 Studium
 und die k
 Der
 mittelbar
 Befriedun
 bedürftig
 währung
 anzufiebel
 die über
 stößt nich
 Sorgfalt
 zu erfolg
 Aufschub
 mögens
 Es
 dachten P
 solle des
 tigt
 sie f
 sie er
 mich
 wih
 lege
 in d
 from
 mer
 jant
 de
 Vor
 plü
 dau
 auf
 Red
 zur
 Ein
 wa
 an
 fin
 zu
 na
 der
 ab
 w
 be

Über die Besiedelung Deutsch-Südwestafrikas

Schreibt man uns aus Berlin: Durch den Abschluß des Jahres 1901 waren der Regierung 100 000 Mark zwecks Förderung der Besiedelung des südwestafrikanischen Schutzgebietes zur Verfügung gestellt worden.

Zu nächst kann das deutsch-südwestafrikanische Schutzgebiet mit Ausnahme des Ooambolandes gegenwärtig als durchaus passiv gelten. Die Eingeborenen-Stämme haben sich an das deutsche Szepter gewöhnt, und Ruhe und Frieden sind allenthalben eingekehrt.

Was nun die besonderen Benützungszwecke der gesforderten Summe betrifft, so soll damit einerseits die Schutzgebiet-Bewirtschaftung in den Stand gesetzt werden, auf dem bereits beschrittenen Wege der deutschen Besiedelung fortzuschreiten.

Der größere Teil der gesforderten Summe aber soll unmittelbar in den Dienst der praktischen Förderung der deutschen Besiedelung gestellt werden. Vor allem ist ein erster Versuch beabsichtigt, deutsche Bauern-Familien aus der Heimat unter Gewährleistung eines staatlichen Zuschusses in Deutsch-Südwestafrika anzusiedeln.

Es steht zu erwarten, daß der Reichstag diesem wohlüberdachten Plane seine Zustimmung erteilen wird.

Ergebnisse der Kommissions-Arbeiten wird die weitere Ausgestaltung des Systems einer Besiedelung Deutsch-Südwestafrikas in der Folgezeit abhängen.

Tagesgeschichte.

Die englische Presse hat sich in der letzten Zeit bemüht, Deutschland als den Urheber des deutsch-englischen Zusammenstoßes in Venezuela

erschienen zu lassen. Eine dunkle Andeutung der „St. James Gazette“ ließ sogar durchblicken, der deutsche Kaiser habe das „Vandalen“ während seiner letzten Anwesenheit in Sandringham eingeladelt.

„Das im Dezember veröffentlichte englische Blaubuch hebt mit einer sehr geheimnisvoll gehaltenen Depesche vom 23. Juli an, in der gesagt wird, daß der deutsche Botschafter dem Kaiser des Auswärtigen über ein gemeinsames Vorgehen gegen Venezuela gesprochen habe, und daß der letztere erklärte, Großbritannien sei bereit, sich anzuschließen.“

Das hier erwähnt Verschweigen einer so wichtigen Tatsache ist einer offiziellen Dokumentensammlung, die veröffentlicht wurde, als der Botschafter gegen ein Zusammengehen mit Deutschland recht heftig war, stellt, so schreibt der „Dresdener Anzeiger“, die Rücksicht der englischen Regierung an den niedrigen

Den Erklärungen der unglücklichen Frau, die uns oben verlesen hat, wäre es wohl Ihre Pflicht, Monsieur Bouffier ebenfalls um Vergebung zu bitten. „Hol der Henker die ganze Geschichte.“ brummte Flegel unwirsch.

Des Notars Geheimnis.

Roman von Othmar Wolfstein. 41

„Wer sagt Dir denn, daß diese gepreßene Ehrenhaftigkeit über allen Zweifel erhaben ist?“ Rosina wollte heftig entgegen, aber plötzlich wandte sie sich von Flegel ab und dem Doktor zu, dessen beide Hände sie ergriß.

Keines Wortes mächtig, in tiefer Bewegung stand Gustav Bouffier vor dem erregten Mädchen, und in die momentane Stille klang jetzt die Stimme des Geistlichen, der sanft sagte: „Beruhigen Sie sich, Mademoiselle, Monsieur de St. Spondons Worte können einem Mann wie Monsieur Bouffier weder Ehre nehmen noch geben.“

Ein schwerer, schlürfender Schritt klang vor der Thür, dann ward diese aufgestoßen, und Madame Wattine stand auf der Schwelle. Ihr Gesicht war so weiß und starr, daß Flegel, der sie nicht kannte, vor ihr wie vor einem Gespenste zurückwich.

Madame Wattine indes schüttelte die Hand ab, und ihre starren Augen auf Bouffier richtend, sagte sie: „Sie wundern sich wohl über mein Kommen und mein Gebahren, aber Sie werden mich schon verstehen, wenn Sie alles wissen. Mein kleiner Reinhold ist tot, am Fieber gestorben, und mein Gatte bekam Furcht und lief davon und

verließ sein sterbendes Kind und mich. Ob's wohl viele Gatten giebt, die es so machen? Jemand wer sagie mir, Monsieur de St. Spondon sei gekommen, entweder war's mein kleiner Reinhold oder die Schwester, es thut nichts zur Sache. Um ganz vorn anzufangen, Monsieur Bouffier, mein Gatte brachte von Boyron zwei Briefe mit heim, die Briefe waren aus New-Orleans an Monsieur Legris geschrieben; der Schweizer hat um Geld und nannte seine genaue Adresse. Ich verbrannte die Briefe, es ist nichts das Sichere. Später kamen noch zwei Briefe dorthin, die ich ebenfalls verbrannte. Tann kam das Rendezvous in Pont Quine, zu welchem Sie Benjamin sandten, aber er ging nicht hin, er verbrachte den Tag in Muary! Ha, ha, ha! Wie ist's doch so leicht, die Leute zu täuschen!“

„Unglückliche!“ rief der Pfarrer erschüttert dazwischen, „was brachte Sie dazu, so zu handeln?“

„Aber Madame antwortete nicht, sie blickte unverwandt auf den Arzt, der jetzt in tiefer Bekümmernis fragte: „Madame Wattine, warum thaten Sie dies alles?“

„Wie, Herr Pfarrer, Sie wollen mich im Stich lassen?“ fragte Flegel entrüstet. „Ja, ich lehre stehenden Fußes nach Boyron zurück und kann nur bedauern, daß ich meine Pfarre überhaupt verlassen habe.“

Deutsches Reich.

Der Kaiser hat jetzt auch neue Kriegsarartikel für die Marine eingesetzt und aus diesem Anlaß einen Erlaß an den Staatssekretär des Reichsmarineamts gerichtet. Die ersten beiden Artikel lauten: „Kaiser und Reich zu schützen, Deutschlands Handel und Schifffahrt auf allen Meeren zu sichern und den Deutschen im Auslande Schutz und Rückhalt zu sein, ist die hohe Aufgabe der Marine.“

Die Beteiligung an den polnischen Gottesdiensten ist in Dortmund, wie die „Rhein.-Westf. Zig.“ meldet, durch ein Verbot der Schulbehörde den Schülern untersagt worden. Zur Durchführung dieser Anordnung sind die Kinder wiederholt aus den polnischen Gottesdiensten ausgewiesen und zum Besuch nur der deutschen Gottesdienste angehalten worden.

Abg. Bebel hat im Reichstag die Behauptung sozialdemokratischer Blätter widerlegt, auf dem Gruson-Werk in Magdeburg seien zwei Arbeiter entlassen worden, weil sie feinerzeit die Krupp-Adresse nicht unterzeichnet hätten.

Zur bevorstehenden Erziehung des Reichstagspräsidenten schreibt man den „Vp. R. Nachr.“: Es bestätigt sich, daß der Reichstanzler Graf Bülow dem Grafen Ballestrem, nachdem sein Rücktritt vom Präsidium des Reichstages bekannt geworden war, einen Besuch gemacht und eine längere Unterredung mit ihm gehabt hat.

den Erklärungen der unglücklichen Frau, die uns oben verlesen hat, wäre es wohl Ihre Pflicht, Monsieur Bouffier ebenfalls um Vergebung zu bitten. „Hol der Henker die ganze Geschichte.“ brummte Flegel unwirsch.

bei ihrem Mißtrauensvotum verharren. Ob Graf Kallio-
strom eine Wiederwahl annehmen würde, steht dahin.
Eine Ablehnung würde schmerzlich bedauert werden —
von den Beamten und Bediensteten des Reichstages, die,
wie versichert wird, ihn stets nur als den vollendeten
Gentleman und tadellosen Grandseigneur kennen gelernt
haben.

Österreich-Ungarn.

Die neue österreichische Wehrvorlage, die nun in den Parla-
menten Österreichs und Ungarns zur Verhandlung kommt, ist
den beiderseitigen Häusern vor etwa sechs Wochen vorgelegt
worden. Der hauptsächlichste Inhalt ist folgender:

Das Rekrutenkontingent der gemeinsamen Arme, das
nach dem Wehrgeetze von 1898 mit 103 100 Mann fest-
gesetzt war, soll nun auf 125 000 Mann erhöht werden.
Davon entfallen auf Österreich 71 662 Mann (gegen 60 489
Mann nach dem alten Wehrgeetze), auf Ungarn 53 438
Mann (gegen 42 711 Mann.) Außerdem soll eine wesent-
liche Erhöhung des Landwehr-Rekrutenkontingentes erfolgen.
Der zweite Teil der Vorlage handelt von der Einberufung
einer bestimmten Zahl von Ersatzreserveoffizieren zur aktiven
Dienstleistung für die Dauer einer Dienstperiode. Und zwar
sollen im ganzen 6000 Mann Ersatzreserveoffiziere einberufen
werden, von denen Ungarn 2565 Mann, Österreich 3435
Mann zu stellen hat.

Der Widerspruch, der in den parlamentarischen Kreisen
Österreichs laut wird, richtet sich in erster Linie gegen diese
Einberufung von Ersatzreserveoffizieren. Fast alle Parteien des Ab-
geordnetenhauses, deren Abgeordnete von breiteren Volkskreisen
gewählt sind, sprechen sich gegen diese Forderung der Militär-
verwaltung aus und verlangen, daß von der Einberufung der
Ersatzreserveoffiziere Umgang genommen werde. Überdies verlangen
einzelne Parteien gewisse Zusicherungen bezüglich der zweijährigen
Dienstzeit.

Italien.

Die Krupp-Angelegenheit kommt in Italien
wieder in der breiten Öffentlichkeit zur Sprache. Der Mailänder
„Corriere della Sera“ richtet nämlich eine Anzahl Anfragen an
das Justizministerium, ob der von dem Untersuchungsrichter in
Neapel verfolgte deutsche Ruler Alexander sich eigentlich in Haft
befinde oder nicht und ob man durch Erhebung des Prozeßes
gegen diesen die Wahrheit zu Ehren zu bringen gedenke. Nur
dann würde die unselbstige Angelegenheit Krupp zur Ruhe kommen
und die Stimme eines italienischen Tribunals würde den deut-
schen Sozialisten sichereres Schweigen auferlegen als die Glocke
des Großen Völkstems.

Rußland.

Schon jetzt rücken sich in Rußland-Polen und Ostpreußen
Tausende von Personen zur Auswanderung nach Nord- und
Südamerika. Besonders in den Kreisen Polens und Ostpreußens
werden gleich nach Beendigung des Winters in zahlreichen
Dörfern mindestens 50 Prozent der Bevölkerung nach Nord- und
Südamerika sich begeben. Man macht man seit mehreren
Jahren die Wahrnehmung, daß jetzt immer mehr junge Männer
nur auf höchstens 1 bis 2 Jahre nach Amerika auswandern,
um dann wieder auf längere Zeit nach der Heimat zurückzu-
kehren. Bei der geradezu beispiellosen Bedarfslosigkeit dieser
Auswanderer ist es möglich, daß sie nach Abzug der Kosten für
die Hin- und Rückreise sich innerhalb eines Jahres 400 Rubel
ersparen können, in zwei Jahren also 800 Rubel, die ja für
die höchsten Verhältnisse und für diese Leute schon ein nennens-
wertes Kapital repräsentieren. Haben die Leute hier längere
Zeit sich aufgehalten, so gehen sie dann wieder nach Amerika
zurück, um dann nach ein bis zwei Jahren sich abermals in
der Heimat zu zeigen. In Südamerika ist es neuerdings be-
sonders Parana, das die polnischen Auswanderer anlockt, die
allerdings bleibend dort bleiben. Außerdem herrscht über beson-
ders unter den jungen Mädchen der ländlichen Bevölkerung
eine große Auswanderungslust, weil sie gehört haben, daß in
Amerika sehr viele junge Mädchen sofort nach ihrer Ankunft sich
verheiraten und gute Partien machen.

Des Notars Geheimnis.

Roman von Oskar Wolfstein.

42

Vor dem Hause trennte sich die Gesellschaft, Felix legte
Worte an Rosina lautend: „Solltest Du früher oder spä-
ter einmal nach Paris kommen, Rosina, dann laß mich's
wissen, und falls Du irgend einen Wunsch haben solltest.“
„Ich danke, ich brauche nichts.“
„Auch gut.“

Der Pfarrer sollte heute noch mehrfach Gelegenheit haben,
es zu bereuen, daß er sein Testament Boyron verlassen hatte;
auf seinem Wege zum Bischofshof trat er mit dem Präsesen
zusammen, der ihn mit den Worten aufhielt: „Ist's wahr,
daß Monsieur Legris' Erbe gekommen ist, Monsieur?“

„Ja, Monsieur,“ nickte der Pfarrer, nicht eben ange-
nehm verärgert; „und ich kam heute mit Monsieur de St.
Spond nach Charville, um der Verlesung des Testaments
beizuwohnen. Leider hatte das Gerücht, welches schon so
manches Unheil angerichtet hat, sich auch dieser Angelegen-
heit bemächtigt und die Verdächtigungen, welche den De-
positär schwer belastet erscheinen ließen, haben mich.“

„Am Vergeltung, Monsieur, meinen Sie die mehr als
abernen Erfindungen, welche mißgigehende Intriganten
um den fleckenlos reinen Namen des Doktors Voussier zu
häufen bemüht waren?“

„Monsieur, Sie sprechen von abernen Erfindungen und
doch hörte ich Sie selbst einmal sagen.“

„Was, was soll ich gesagt haben, Herr Pfarrer?“ rief
der Präses halb erschauert, halb ärgerlich.

„Nicht mehr und nicht weniger, Monsieur, als daß Mon-
sieur Voussier ein unselbiger Avatehler, ein Störenfried sei,
der seine Nase in alles stecke und stets darauf ausgehe,
seinen eigenen Ideen und Plänen Geltung zu verschaffen,“
sitierte der Pfarrer, gleichfalls erbittert, prompt aus sei-
nem Gedächtnis.

„Wie habe ich das wirklich gesagt?“ fragte der Präses,
aufs höchste überrast; „hm, das muß zu jener Zeit ge-
wesen sein, als ich so ärgerlich auf den Doktor war, weil
er mir beständig in den Ohren lag wegen der Kanalisa-
tion der Stadt; ich wollte viel darum geben, wenn ich da-
mals seine Mahnungen beherzigt hätte, Monsieur. Ich sage
Ihnen, dieser Doktor ist ein Held, wenn's je einen Hel-
den gegeben hat, und morgen werden wir in der Stadt-
verordnetenversammlung darüber beraten, auf welche Weise
ihm Charville den Dant abtrotzen soll; nein, auf Mon-
sieur Voussier lasse ich nichts kommen.“

Marokko.
Auf dem Gebirgszweigen etagerter Nachrichten bestätigten
die Meldung, daß sich der Präsident mit einer Arme von
70 000 Mann an den Ufern des Flusses Inaguahar, drei
Stunden von Fez entfernt, befindet. In Fez räumt man an,
daß dieser Vorstoß notwendig sei, weil die lastischen Truppen
unter dem Befehle Rald Omars die Berge besetzt haben. Der
Nachtrag der Rebellen bleibt in Riata im Lager. Der Plan
des kaiserlichen Truppenchefs ist, die Rebellen zwischen zwei
Feuern zu fassen und zwar das eine von Seiten der Truppen
Rald Omars, das andere seitens der Truppen des Kriegsmi-
nisters am Sebustusse.

Die „Agence Havas“ meldet: Nach den letzten Nachrichten
aus Fez haben 4000 Mann Truppen des Sultans eine Stel-
lung auf einem Hügel eingenommen, der zwischen der Stadt
und dem Sebustusse liegt und die über diesen führende Straße
beherrscht. Der Sultan selbst und eine Bekwache haben auf
einem Hügel Stellung genommen, von dem die Stadt im Süden
beherrscht wird. Diese beiden Stellungen sind besetzt worden,
die Verschanzungen werden von weiteren 3000 Mann verteidigt.
Eine andere Abteilung von 2000 Mann berittener Truppen
lagert am rechten Ufer des Sebustusse 12 Kilometer östlich
von der über den Fluß führenden Straße. Ungefähr 9 Kilo-
meter nördlich von der Stadt lagert ebenfalls eine größere Ab-
teilung Truppen des Sultans. Im ganzen läßt die Stärke
der Sultanstruppen 12 000 Mann nicht überschreiten.

Vermischtes.

Von der Insel Martinique wird gemeldet:
400 Passagiere des englischen Schiffes „Es“ wollten die
Ruinen von St. Pierre besichtigen. 200 Personen waren
eben an Land gebracht worden, als mit furchtbarem
Krachen und Donner der neugebildete 250 Meter hohe
Kegel des Mont Pelee einstürzte. Minutenlange Finsternis
folgte. Man hielt anfangs die Gelandeten für ver-
loren. Erst zwei Stunden später waren alle wieder an
Land vereint; aber der Schreck wirkte noch lange fort.
Schwefeldunst erfüllte die Luft und hüllte den Dampfer
ein, solange Martinique in Sicht war. Man ist in großer
Bestürzung wegen der von dem Pariser Gelehrten Lacroix
geleiteten Expedition und ihrer Bewohner. Lacroix wollte,
obwohl er den Einsturz für unmittelbar bevorstehend er-
klärte, seinen Posten nicht verlassen.

Der Versuch einer Ueberquerung der Sa-
hara mittels unbemannter Ballons ist mißlungen. Der
„Deo Tex“ ist nach 26 stündiger Fahrt auf der Grenze
der algerischen Provinzen Alger und Constantine, halb-
wegs zwischen Biskra und Laghuat, also 600 Kilometer
westlich von Gades, dem Orte des Aufstiegs, nach der
„Adn. Jg.“ von Eingeborenen niedergebott worden. Er
kam von Süden her. Der Nordostwind, der ihn von
Gades in südwestlicher Richtung nach der Wüste zu trieb,
und auf dessen Beständigkeit man rechnete, hat also nicht
lange angehalten.

Auf einen originellen Einfall, um zu einer
neuen Frau zu kommen, ist kürzlich ein amerikanischer
Farmer in New-Yersey verfallen, der seine erste Frau
durch den Tod verloren hatte. Er veranstaltete einfach eine
Lotterie, in der er selbst das große Los sein wollte, in-
dem er sich verpflichtete, die Gewinnerin zu heiraten.
711 Loose wurden auch abgesetzt. Es kam jedoch ein großes
Bedenken. Unter den Loosekäuferinnen befanden sich auch
Regierinnen, von denen jede entschlossen ist, falls ihr Los
gezogen wird, auf ihre Rechte zu bestehen. Die Nachbarn
des Farmers aber haben erklärt, daß sie ihn boykottieren
würden, wenn er jemals eine farbige heiraten würde.

Die älteste Arztin Berlins, Fräulein Dr.
med. Franziska Tiburtius, feierte am Sonnabend ihren
60. Geburtstag. Schon vor zwei Jahren konnte sie das
25-jährige Jubiläum ihrer ärztlichen Tätigkeit begehen,
und bei dieser Gelegenheit wurde auf die Schwierigkeiten

hingewiesen, die diese Vorkämpferin der Frauenärzinnen
ebenso wie ihre Kollegin Frau Dr. Schamus zu besorgen
hatte. Stand ihr auch in ihrem Bruder, dem Dr. med.
Tiburtius, ein tapferer Mitstreiter und Studiengefährte
zur Seite, so galt es doch, Berge von Borurteilen zu
überwinden. Später kam dann mit den steigenden Erfolgen
noch die Eifersucht der Kollegen hinzu. Freilich hat diese
es nicht zu verhindern vermocht, daß Fräulein Dr. Ti-
burtius eine der gesuchtesten Frauen- und Kinderärztinnen
Berlins wurde.

Kriegshunde. Auf Befehl der Inspektion des
Jäger und Schützen in Bayern ist eine Vorchrift über die
Verwendung der Kriegshunde herausgegeben worden,
die eine Anzahl interessanter Mitteilungen enthält. Es
wird zunächst bemerkt, daß die außerordentlichen Eigen-
schaften des Hundes, seine Gelehrigkeit und Wachsamkeit,
die Schärfe gewisser Sinne, seine Anhänglichkeit an den
Menschen und seine Schnelligkeit ihn befähigen, für mili-
tärliche Zwecke verwendet zu werden. Insbesondere ist der
Hund im Aufklärungs- und Sicherheitsdienst, zum Ueber-
bringen von Meldungen vorgeschandter Patrouillen, zur
Unterstützung der Posten, zur Aufrechterhaltung der Ver-
bindung zwischen Posten und Zeltdwachen, sowie zwischen
anderen Teilen der Vorposten zu gebrauchen. Zur Aus-
bildung für militärliche Zwecke eignet sich in erster
Linie der Airedale-Terrier. Die Versuche mit dem kurz-
haarigen deutschen Hühnerhund werden bis auf weiteres
fortgesetzt. Mit Strenge soll darauf geachtet werden, daß
nur ganz reinrassige Hunde von bekannter und guter
Abstammung zur Verwendung kommen, alles zweifelhafte
Material soll ausgeschieden werden. Von einem fertigen
Kriegshunde soll verlangt werden, daß er die in dem
Vehrgange vorgeschriebene Stubendressur gründlich durch-
gemacht hat und beherrscht, daß er Botengänge mit
Sicherheit ausführt, d. h. von vorgeschandten Patrouillen
zu den rückwärtigen Abteilungen läuft und zu letzteren
wieder zurückkehrt, die Verbindungen zwischen stehenden
Abteilungen und Posten innehält, daß er sich ablegen läßt,
daß er wachsam ist und die Annäherung fremder Personen
an Posten diesen bemerkbar macht. Bei jeder Kompagnie
sollen mindestens zwei fertige Kriegshunde sein, im allge-
meinen soll aber die Zahl von zwölf Hunden pro Bataillon
nicht überschritten werden.

Unschuldig in Rußland. Das in der Nähe von
Kiew belegene Dorf Belgorodla steht schon seit langer
Zeit in dem Ruf, ein Diebesnest zu sein. Die Diebe
waren den ehrbaren Bewohnern des Dorfes wohlbe-
kannt; sie machten aus ihrem verbrecherischen Gewerbe
keinerlei Geheimnis und brüsteten sich sogar damit, in-
mitten der Dorfgewossen eine bevorzugte Stellung ein-
zunehmen. Am hellen, lichten Tage überfielen sie junge
Mädchen und übten in jeder Beziehung einen Terroris-
mus aus, unter dem das ganze Dorf seufzte. Dieser Zu-
stand wurde aber doch den Bauern auf die Dauer uner-
träglich; den Anlaß zu einem energischen Aufstehen gab
folgender Vorfall: An drei Tagen zog ein haufe Diebe
hinselnd durch das ganze Dorf und überfiel jeden, der
ihns begegnete, mochte es sich um einen Greis oder Jüng-
ling, um eine Frau oder um ein Mädchen handeln. Jung
und alt fürchtete sich, die Straße zu betreten. Dieser
Zustand erwies sich auf die Dauer als unhaltbar, und
die Bauern gelangten zu der Meinung, daß sie sich nur
durch Selbsthilfe befreien könnten. So taten sich 60
Bauern im Alter von 16 bis zu 50 Jahren zusammen,
bewaffneten sich mit Stöcken und beschloßen, den Dieben
eine „Lehre“ zu erteilen. Um diese Zeiten hatten sich etwa
20 Diebe zu einem Gelage im Hause eines Gewossen ver-
ammelt. Als die Stimmung ihren Höhepunkt erreicht
hatte, erschien plötzlich, so erzählt der „B. L.-M.“, ein
Bursche von 16 Jahren und machte die Mitteilung, daß
die Bauern einen Ueberfall beabsichtigten. Die Diebe

es abhängen, ob Mademoiselle nach seiner Heimkehr das
Jahrgeld weiter erhält, oder ob er in irgend einer ande-
ren Weise für sie sorgen will.“

Felix aber sagte halb lachend: „Ach ja, mein Onkel bil-
dete sich ein, ich habe eine kleine Vorliebe für die schöne
Rosina und werde sie vielleicht gar heiraten! Na, tausend
Frank's mehr oder weniger sprechen bei einem Vermögen
gleich dem meinigen gar nicht mit, das Jahrgeld mag be-
stehen bleiben.“

Als der Doktor den „Schwan“ verließ, sah er Rosina
in Aurelles Begleitung in den Dom gehen, und vor dem
Hauptportal auf- und absteigend, erwartete er die Rück-
kehr der Frauen. Diese erfolgte ziemlich bald, und als Ro-
sina den Doktor erblickte, flog ein freudiges Aufschreien
über ihr blaßes Gesichtchen.

„Wohin gehen Sie denn, Mademoiselle?“ fragte Vou-
ssier, als er Rosina hastig mit Aurelle flüsternd sah.

„Ich weiß es nicht,“ sagte Rosina traurig; „heute früh
hat das Begräbnis stattgefunden, und mein Anblick war
so aufregend für Madame, daß Schwester Meta mich auf-
forderte, auf einige Zeit ins Schwestersternhaus überzu-
siedeln; aber ich weiß nicht, ob ich's thun soll, da Madame
gar zu verlassen ist, und.“

„Mademoiselle geht zu Grunde, wenn sie in dem un-
seligen Hause bleibt, Monsieur,“ fiel Aurelle dem Mädchen
ins Wort.

„Aurelle hat recht,“ nickte der Doktor, „und je eher
Sie Schwester Metas Vorschlag annehmen, um so besser
wird's sein.“

„So will ich gleich gehen und Mademoiselles Koffer ins
Schwestersternhaus lassen!“ rief Aurelle eifrig.

Der Doktor aber legte den Arm des Mädchens in den
seinen und schritt mit Rosina langsam dem freien Wege
zu, an welchem sein Haus lag. Beide nahmen auf einer
Bank, die von einem Kastanienbaum beschattet wurde,
Platz.

bersten, daß man Ernst gemacht werden sollte, und ergriffen eilig die Flucht. Es entstand eine wilde Jagd, die Bauern suchten die Flüchtlinge zu fangen, und als sie bemerkten, daß zwei von ihnen sich in einem Hause versteckt hatten, drangen sie in das Haus. Hierbei geriet in ihre Hände der Dursche, der von dem Zusammenstoßen der Bauern jenen Mitteilung gemacht hatte. Er wurde ergriffen und so lange mit Häuten und Stöden bearbeitet, bis er halbtot bewußtlos liegen blieb. Nachdem dies geschehen war, wandten sich die Bauern wieder dem Hause zu, in das die beiden Diebe geflüchtet waren. Diese hatten inzwischen, so gut es gehen wollte, den Eingang verbarrikadiert. Die Bauern erstürmten jedoch das Haus und drangen in das Innere. Die Diebe gaben nun auf die Eindringenden Revolvergeschosse ab, durch die sich die Bauern indessen nicht einschüchtern ließen. Sie entwaffneten die Diebe, warfen sie zu Boden, hieben trotz des Ziehens um Gnade unbarbarisch auf sie los und hörten nicht eher auf, als bis die beiden Unglücklichen ihren Geist aufgegeben hatten. Auf das höchste erregt, gingen nun die Bauern weiter. Sie begaben sich in jedes von Dieben bewohnte Haus und ergriffen jeden ihnen in die Hände fallenden Dieb. Zuerst fanden sie die Schwäger eines solchen, ein 16-jähriges Mädchen, und schlugen sie halbtot, ebenso unbarbarisch verfuhr sie mit einem jungen Durschen. Als die Diebe nun erkannten, daß ihr aller Leben in Gefahr stehe, flüchteten sie sich in die nächsten Dörfer, um dort Schutz zu finden. Die Bauern folgten ihnen jedoch auch dahin und fanden nach längerem Suchen im Nachbarorte den besonders berüchtigten Zwerger Jermolenko; sie schleppten ihn in ihr Dorf zurück, brachten ihn zur Gemeindeverwaltung und prügelten ihn in Anwesenheit des Gemeindevorstehers so lange, bis er nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Am demselben Tage wurden noch zwei andere Diebe halbtot geschlagen. Als später ein Polizeibeamter und der Kreisarzt im Dorfe eintrafen, befandete der Volkshaufe offene Absicht, sämtliche im Dorfe lebenden Diebe zu erschlagen. Eine amtliche Untersuchung über die geschilderten Vorfälle ist eingeleitet worden.

Wom Winter in Konstantinopel schreibt man der „Wln. Jtg.“: Der Winter meint es überall schlecht, es ist aber wohl zweifelhaft, ob er irgendwo so tragikomische Szenen im Gefolge hat, wie am schönen Bosporus. Zwei Tage diden Schneestürme haben genügt, um das ganze Straßen- und Stadtbild zu verändern. Alle Sinne sind verwundert; das Ohr hört nicht mehr den gewohnten Straßenlärm, denn eine gleichmäßige meterhohe Schneedecke dämpft den Schall; die Nase wird nicht mehr durch die Wohlgerüche des Orens, durch die Düfte in Del bratender Fische und Lebern, durch die wandernden Nischen mit ihren Knoblauchwürstchen und schmorenden Hammelfettschwänzen, durch den ganzen eigenen Geruch des Straßenlebens beschäftigt, Schnee und Kälte haben dem ein Ende gemacht, und wir atmen einmal reine Luft. Fast alle Geschäfte sind geschlossen, keine Pferdebahn ist im Betrieb, und vor den wenigen Wagen, die mühselig durch den Schnee rollen, weichen die Fußgänger, die längst die Suche nach dem schmalen überfahrenden Trottoir ausgegeben haben, erschreckt aus, um bis über die Knie in den Schnee zu versinken. Da regt es sich plötzlich unter der weißen Decke; mit Geheul und Gebell springen verschneite Straßenhunde hervor, während der ausweichende Fußgänger, der auf sie getreten hat, trotz heldenhafter Seitenprünge in die frei gewordene Grube der Hunde untertaucht. Andere dieser Vierfüßler liegen so unter dem Schnee, daß der Kopf sichtbar ist. Sie scheinen mit ihrem Schicksal ausgeöhnt, aber wer weiß, wie lange sie es aushalten werden. Bei den teuren Zeiten ist auch ein alter Gummischuh als Reserdebrot nicht zu verachten. Seltsam ist, daß man nur trägteres Hundevoll sieht, vielleicht sind die Schwärmer schon dem Kampf ums Dasein erlegen. Sonderbar sind die Seitenstraßen der Grande Rue Pera; wo sonst ungeschickte Treppentufen die schmale Gasse hinabführen, hat sich in der Mitte ein glatter Abhang gebildet. Hier wird wie in Montreux das „Lugen“, aber unfreiwillig, betrieben. Soeben ist eine würdige Türkenbank gestürzt und saß nun auf dem Rücken mit erhobenen, in rotgeblümten Mauerflächchen stehenden Beinen ohne Hülfers die Rue de Pologne hinunter. Sie prallt von hinten auf einen Kranken in Pelzklappe und Regentrock, und zum Ergötzen der Zuschauer rollt das seltsame Bündel noch einige Meter in gemeinsamer Fahrt abwärts. Haufen von Arbeitern schaufeln ziemlich planlos hier und dort umher, andere stehen mit ihren Schaufeln da, wie an dem Tage des Armentermordes die Knäpelmänner vor der Lat. Kein Dampfer fährt nach den Vororten, kein Kaff fährt den Eltigen über das Goldene Horn. Wer hoch wohnt und sonst wegen Luft und Aussicht beneidet wird, hört nun bei Tag und bei Nacht den Sturm um seinen Turm heulen; durch die schlechtschließenden Fenster dringt der Schnee ein, und gottgegeben läßt man die Vorhänge fallen, hängt Teppiche vor die Fenster und zündet sich bei Tage die Lampe an, um sich mit Hilfe einer Punschbonole in warme Länder zurückzuträumen, z. B. nach Petersburg, wo man im Winter so gut aufgehoben ist.

Die Anti-Trinkgeld-Liga, welche sich vor etlichen Monaten in Hamburg gebildet hat, wird demnächst auch in Berlin ihre Agitation beginnen. Dieser Verein will nicht das Trinkgeld „abschaffen“, wohl aber die Trinkgeldarbeiter beseitigen, mit anderen Worten, der Verein will den Kellnern das Trinkgeld, auf das diese nun einmal angewiesen sind, so lange nicht entziehen, als es ihm nicht gelungen ist, den Wirtshausskaben zu einem Utsch in festen Adhnen zu verhelfen. Die Liga sucht das Ziel auf folgende Weise zu erreichen: Zunächst wirbt sie Anhänger

in allen Kreisen der Bevölkerung und sucht diese Trinkgeldgegner nach solchen Hotels und Restaurants zu dirigieren, in denen (ebenfalls durch Vereinbarung mit der Liga) das Trinkgeld durch festen Lohn ersetzt ist. Haben die der Liga angeschlossenen Gastwirte einmal den aus dem härteren Verkehr sich ergebenden Vorteil erkannt, so wird es nach der Ansicht der Liga ein leichtes sein, mehr und mehr Fortschritte zu machen. Wie sich die vegetarischen Speisehäuser in genügender Anzahl ausgetan, um der vorhandenen Nachfrage zu genügen, wie sogar seitens der Gastwirte den Anti-Alkoholikern entgegen gekommen werde durch Einführung von alkoholfreien Getränken, so werde es auch „trinkgeldfreie“ Hotels und Restaurants geben, sobald eine größere Masse des Publikums nach solchen verlange. Auch Kellner-Organisationen können der Liga sich anschließen und deren Mitglieder sollen später diejenigen sein, welche in erster Linie in trinkgeldfreien Häusern Beschäftigung erhalten. In Hamburg hofft die Liga bereits in Jahresfrist etwa 20 Hotels und Restaurants verschiedenen Ranges mit ihrem Zeichen „D. T.“ (ohne Trinkgeld) belehnen zu können. In den D. T.-Restaurants sollen die Gäste a la Duval in Paris beim Ausgang an der Kasse ihre Rechnung begleichen. Dem Hamburger Verein haben sich schon mehrere hundert Rechtsanwälte, Geistliche, Lehrer, Beamte, Ärzte, Fabrikanten, auch einige Kellner angeschlossen.

Ein Mittel gegen Feuergefähr. In einem älteren Geschichtswerke findet sich folgende sachswirtschaftliche Verwendung aus der Mitte des 18. Jahrhunderts: „Von Gottes Gnaden Wir Ernst August, Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg usw. Fügen hiermit allen unseren nachgesetzten fürstlichen Beamten, Adelichen, Gerichtshaltern und Räten in Städten zu wissen und ist ihnen schon bekannt, daß wir aus tragender Landesväterlicher Vorforge alles, was zur Conservation unserer Lande und getreuen Unterthanen gereichen kann, sorgfältig vorgehen und verordnen. Weil nun durch Brandschäden Viele in große Armut gerathen können, daher dergleichen Unglück zeitig zu steuern, wir in Gnaden beschließen, daß in einer jeden Stadt und Dorf verschiedene hölzerne Teller, worauf schon gegessen gewesen, nur mit der Figur und Buchstaben, wie der beigelegte Abriß besaget, des Freitags bei abnehmenden Monden Mittags zwischen 11 und 12 Uhr, mit frischer Dinte und neuen Federn beschriftet, vorrätig sein, sobald aber, wenn eine Feuersbrunst, wovor doch der große Gott hiesige Lande in Gnaden bewahren wolle, entstehen sollte, ein solcher und gemeldeter Marken beschrifteter Teller mit den Worten „im Namen Gottes“ ins Feuer geworfen, und wosfern das Feuer dennoch weiter um sich greifen wollte, dreimal wiederholt werden sollte. Dadurch denn die Gluth ohnehinbar gedämpft wird. Dergleichen Teller nun haben die regierenden Bürgermeister in den Städten, auf dem Lande aber die Schultheißen und Gerichtschöffen in Verwahrung aufzubehalten und bei entstehender Noth, da Gott für sei, beschriebener Marken zu gebrauchen. Hiernächst aber, weisen dieses jeden Bürger und Bauer zu wissen nicht nöthig ist, solches bei sich zu behalten, hierinnen vollbringen dieselben unsern gnädigen Willen. Gegeben in unserer Residenz Weimar den 24. Dezember 1742. Ernst August, Herzog.“

Neuartiges Musikinstrument. Die Kaiserin empfing Montag abend, so meldet das „Berl. Tbl.“, den Professor der Musikwissenschaft an der Universität Dr. Oskar Fleischer und Direktor Schulze, welcher ein von der Kaiserin bestelltes, neuartiges Musikinstrument überreichte. Dasselbe ist nach dem Wunsch des Kaisers hergestellt und als Werkstagsgeräth für ihn bestimmt. Die Kaiserin sprach ihre Befriedigung aus über das innerhalb sehr kurzer Frist geschaffene Instrument, dessen Klangschönheit durch sogenannte Resonatoren von neuer, eigenartiger Form hervorgebracht wird, und ließ sich einige Stücke darauf von Professor Fleischer vorspielen.

Im Bahnhofe zu Char'low wurde vor einigen Tagen ein großer, mit einem gräflichen Wappen gezielter Koffer ausgegeben. Bald darnach bemerkte das im Gepäckraum beschäftigte Dienstpersonal, daß aus dem Koffer Blut herausfloss. Man öffnete den Koffer und fand darin die noch nicht ganz erkaltete Leiche einer jungen Dame von auffallender Schönheit. Die junge Dame war durch einen Dolchstoß ins Herz ermordet worden und aus der offenen Wunde quoll langsam das Blut. Die Ärzte stellten fest, daß die gräfliche Tat nur einige Stunden vor Aufgabe des Koffers auf dem Bahnhofe verübt worden sein mußte.

Weisse und Schwarze in Amerika. Nach der Niederwerfung der „Sklavestaaten“ wurde den „Schwarzen“ (wozu fälschlicherweise oft die Farbigen aller Schattierungen, soweit auch nur ein Tropfen Negerblut in ihnen rinnt, gerechnet werden) „Freiheit und Gleichberechtigung“ gegeben. Mit letzterer steht es tatsächlich heute viel schlimmer aus als vor 40 Jahren. Damals führen z. B. Schwarze und Weiße friedlich zusammen in demselben Wagen — heute nicht mehr. In fast allen südstaatlichen Orten giebt es eigene Pferde- und Eisenbahnwagen für die Nigger, angeblich, weil sie sich durch ihren eigenartigen Geruch, ihre Sprache und ihr anstößiges Benehmen unmöglich machten. Im Norden ist es nicht ganz so schlimm, aber das allgemeine Vorurteil ist auch hier stärker als das Gesetz — man erkennt den Neger im öffentlichen Leben durchaus nicht als gleichberechtigt an, und gegen diese Tatsache können die geistig hochstehenden Schwarzen (und ihre Zahl ist nicht gering) ebenso wenig etwas tun wie die offene Parteinahme des wohlwollenden Präsidenten. Zum Beweise dafür teilte ein angesehener Blatt folgendes mit: Ein Schwarzer, der eine Weiße bei-

ratet, läuft ebenso wie der Weisse, der sie traut, Gefahr, am nächsten Baum aufgehängt zu werden. In Newyork weigerte sich ein Wirt, einem gebildeten Schwarzen Erfrischungen zu verkaufen, nur, weil er ein Schwarzer war. Die Sache kam vor Gericht, und dieses entschied zu Gunsten des — Wirtes. Die hochgebildete Witwe des früheren amerikanischen Ministerpräsidenten in Haiti, Fred Douglas, eine der begabtesten Frauen, welche Amerika aufzuweisen hat, lebt einsam und verbannt auf dem Lande, weil sie als weiße Frau das Verbrechen begangen hat, einen kultivierten Farbigen zum Manne zu nehmen. Es giebt nichts Tragischeres, als die Verlassenheit der Männer und Frauen, die auch nur eine Spur schwarzen Blutes in ihren Adern haben. Die rassenrechten Neger können sich wenigstens untereinander verbinden, aber die „weißen Neger“ stehen völlig vereinsamt da. Mit den Schwarzen wollen sie nicht verkehren, und von den Weißen werden sie nicht als gleichberechtigt anerkannt. Alle Farbigen — mögen sie noch so gelebt, klug und wohlgezogen sein — sie bleiben Parasiten der Gesellschaft. Das geht im Süden vielfach so weit, daß Weiße und Schwarze desselben Ortes getrennte Kirchen haben, und selbstverständlich läßt kein Weißer, der es irgendwie vermeiden kann, sich auf demselben Friedhofe beerdigen, der die Särge der Schwarzen aufnimmt. Bei den Wahlen gilt noch immer das Wort: „Die Nigger haben wohl das Recht zu wählen, aber kein Recht darauf, daß ihre Stimmen gezählt werden.“ Als Heizer, Kutscher, Briefträger werden sie massenhaft angestellt, Lokomotivführer z. B. werden sie schon seltener angestellt, und die Farbigen in höheren Stellen sind bekanntlich sehr selten. Merkwürdig, daß sie in manchen Städten einzelne Berufe, wie Haarschneider und Kellner, ganz allein innehaben, während sie ihnen anderwärts streng verschlossen sind. Nehmen die Neger Nordamerikas zu oder ab? Die Frage ist ganz verschieden beantwortet worden, je nach dem man unter „Neger“ Schwarze oder Farbige („Coloured“) versteht. Die Zahl der Vollblutnegere nimmt ohne Zweifel rasch ab, wie unlängst Dr. Furness Shadd (selbst ein Farbiger) in einem Vortrage an der Neger-Universität zu Hampton nachwies. Er führte vor allem die Tatsache an, daß die Sterblichkeit der Neger selbst unter günstigen Bedingungen die der Weißen um mehr als das Doppelte übersteigt. Die Hauptursachen sind hohe Kindersterblichkeit, starke Verbreitung von Tuberkulose, Magen- und Darmkrankheiten. Die Gewohnheit und Veranlagung der Masse bringt sehr enges Zusammenwohnen mit sich, die Gesundheitsverhältnisse in den engen Höfen sind geradezu schreckenerregend. Dr. Evans hat nachgewiesen, daß der furchtbarste Feind der Neger, die Schwindfucht, eigentlich erst nach Aufhebung der Sklaverei zu wüten begann; in Charleston z. B. war 1860 die Sterblichkeit der Weißen und Schwarzen gleich — 12 v. T.; bei fast gleicher Volkszahl starben dort aber in den letzten 40 Jahren 1992 Weiße und 6974 Schwarze an Schwindfucht. — In neuerer Zeit hat man eine starke Verschiebung der farbigen Bevölkerung von Süden nach Norden und hier besonders nach den Städten festgestellt. Vor zwölf Jahren noch überwoog sie in Karolina, Mississippi und Louisiana, heute halten sich Schwarze und Weiße nur noch in Karolina die Waage. Während wir 1880 noch in New-Orleans und Baltimore die größte Negerbevölkerung hatten, steht heute Washington mit 86 000 Farbigen an erster Stelle, Philadelphia zählt 30 000. — So lesen wir in der „Woll. Jtg.“: Wie wäre nun, wenn in Berücksichtigung des Vorgehens Amerikas gegen Rumänien ein europäischer Staat sich das Herz nähme und den Vereinigten Staaten diplomatische Vorkhaltungen machte wegen ihres inhumanen Vorgehens gegen die armen Neger?

Eine Flamingostadt. Mr. Chapman hatte sich vorgenommen, einmal eine Ansiedlung des auch in Amerika immer seltener werdenden Flamingos zu beobachten. In Florida, wo sie noch am häufigsten vorkommen, zogen sie sich aber so sehr vor jedem menschlichen Späher zurück, daß der Forscher kaum darauf rechnen konnte, mit seinem Vorhaben Erfolg zu haben. Er suchte nun den Flamingo auf Andros, einer der Florida vorgelagerten Bahama-Inseln, und fand auch tatsächlich eine große, gut bevölkerte Siedlung am Ufer. Der Strand neigte sich sanft seewärts und war mit ziemlich großen Fels- und Korallenblöcken besät. Das Wasser stand noch einige Zentimeter hoch. In einem Rabon von zwei Kilometern fanden sich sieben Nidderlassungen, die immer wieder abgebrochen und verlassen werden. Die größte unter ihnen war 90 Meter lang und durchschnittlich 10 Meter breit und umfaßte 2000 Meter, von welchen einzelne, noch von 1900 stammende, leer waren. Gern wollen wir Chapman glauben, daß ein Flug von 700 Flamingos, wie er ihn dort erblickte, ein sehr schönes Schauspiel war. Die Nester sehen aus wie kleine ausgebrannte Krater, ihr unterer Durchmesser beträgt 40 bis 50 Zentimeter, der obere 30 bis 35 und die Höhe etwa 25 Zentimeter. Sie sind ganz nur aus schmutziger Erde gemacht, in welche ein Loch gegraben wird, sobald die Vögel Eier legen wollen. Die Erde trocknet ein und wird fest und bietet einen sicheren Ball für das eine Ei, das hineingelegt wird. Flamingos haben immer nur ein Ei, das sie dann auch bebrüten. Auf welche Weise das geschieht, konnte auch Chapman nicht herausfinden, da der Vogel zu scheu ist und zu leicht sich verschüchtern läßt. In Europa giebt es an einigen wenigen verborgenen Plätzen noch Flamingos, und zwar im Süden Frankreichs, doch wird die Kenntnis dieser Stellen wie eine Art Geheimnis unter einzelnen Liebhabern des farben- und linienreichen Vogels bewahrt.

A. Messe,
Bankgeschäft,
Riesa, Hauptstrasse.

Ausführung aller Bank- und Börsengeschäfte
 wie:
 An- u. Verkauf von Staatspapieren, Actien, fremdländ. Geldsorten;
 Spesenfreie Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen;
 Discontirung von Wechseln, Devisen;
Conto-Corrent- und Check-Verkehr;
 Hypotheken-Nachweis für den Darleiher völlig kostenfrei.
Verzinsung bei tägl. Verfügung mit 2%
 von " monatl. Kündigung " 3%
 Baareinlagen " viertelj. " 4% } p. a.

Verkaufskontor in Mauersteinen.

15500 Mk.
 als 1. Hypothek auf Mejaer Bld.
 Geschäftshaus per 1. Juli d. J. zu
 gebieten gesucht. Off. best. u.
 C. D. 18 die Exped. d. Bl.

2000 Mark
 als zweite Hypothek weit unter der
 Brandstufe zu gebieten gesucht.
 Off. unter B. A. 100 Postamt 1
 Riessa erbeten.

Ein Kind, 2 Monate alt, wird in
 gute Pflege gegeben. Adressen unter
 „105“ in der Exped. d. Bl. niederzul.

Für jede Dame
 lohnender Verdienst zu Hause (monat-
 lich 30—60 Mk.) Wäsche geg. Aufn.
 d. 30 Bl. **Clemens Günther**, Moh-
 hochstr. 2, Chemnitz, Neue Dresdenstr. 28.

Ein kräftiges Mädchen
 als Aufwartung für den ganzen Tag
 gesucht **Katholikenstr. 94, v.**

Ein Mädchen vom Lande, welches
 Eltern die Schule verläßt, sucht
 Stellung in besserer Familie Näheres
 bei **Herrn Uhrmacher Möbel.**

Ein taub. Schulmädchen wird als
 Aufwart. gesucht **Katholikenstr. 23, II.**

Kochfrau
 empfiehlt sich bei Befähigten
Wopzigerstr. 20, I Z.

Schweinemagd
 sucht bei hohem Lohn
Mittergut Stauch.

hat mich Koloniarwaren- und
 Spielzeuggeschäft gesucht ich per 1. März
 eine solide und erachtliche junge

Verkäuferin,
 welche redegewandt und perfekt im
 Bedienen der Kundschaft ist. Wohnung
 und Kost im Hause. Offerten in die
 Exped. d. Bl. unter **R. K. 500.**

Stellung finden sofort
 Stenogr. (best. weibl. Person) durch die
 Rettung „Geimes“ Coenend-Verlin.

Hauslegen-Reisende
 können sich melden **Gauptstr. Nr. 3**

Eine Landwirtschaft
 von ca. 8 Acker Feld, Wiese u. Garten,
 in guter Gegend nahe Dormitz ge-
 legen, soll wegen Todesfall u. zu hohen
 Alters des Besitzers verkauft werden.
 Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Dogcart-Pferd,
 arab Vollblut-Hengst,
 f. W. 1000.— verk.
 Offerten unter **H.**
C. O. in die Exped. d. Bl.

Ziehung vom 11.—14. Februar 1903,
I. Geld-Lotterie
 für das
Völkerschlacht-
DENKMAL.
 15222 Geldgewinne Mark
258500
 Wichtigsten im glücklichen Fall:
100000
 Privile und Hauptgewinn:
75000
25000
10000

Los 3 M. Foto u. Liste 30 Pf., em-
 pfehlen auch gegen Nachn.
Deutscher Patriotenbund
 Leipzig, Blücherstr. 11
 und alle besseren Loggeschäfte.
 In Riessa bei:
 Herrn **Ferd. Schlegel**
 „ **E. Seiberlich**
 „ **E. Standte**
 „ **L. Köntzer**
 der Exped. d. Bl.

Pianos
 Flügel, Harmoniums
 nur renommierter Fabrik,
 in jeder Preislage, auch
 auf Abzahlung
 ohne Preisverhöhung empfiehlt
 Pianolager u. Versandhaus
Stolzenberg, Dresden
 alt. Geyg. Lee & Co. p.
 Kopenhagen v. Kap. Konservatorium,
 circa 100 Instrumente zur Auswahl.
 — Protokolle gratis. —

Billiges Brennholz.
 Befehle von heute ab
 starke Kiefern Äste m 4.— Mark
 schwache „ Äste m 3,50
 Kiefern Scheitholz,
 ternige Ware, m für 6, 7 und 8 Mark,
 gegen Barzahlung nach Riessa und Um-
 gebung bis 10:30 Uhr.
Emil Leidhold, Gohlis
 bei Röhren.

Ein
wahrer Schatz
 für alle durch jugendliche Verirrungen
 Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
 31. Aufl. Mit 37 Abbildungen. Preis 3 Mark.
 Lesen so Jeder, der an den Folgen solcher
 Laster leidet. Tausende verkauften dem-
 selbigen Wiedererrettung. Zu beziehen
 durch das Verlags-Magazin in
 Leipzig, Neumarkt 31,
 sowie durch jede Buch-
 handlung.

Bitte versuchen Sie
Emmerlings Nährzwieback.
 Höchster Nährwert! Vervollständigend! Mit goldenen Medaillen prämiert!
 Zu haben in Paketen à 10 und 30 Pf. bei den Herren **H. D. Hennicke** und **Oscar Förster.**

Dehmig-Weidlich-Seife, aromatisch
ist die Beste für den Haushalt!
 Künstlich in Riessa bei **Oscar Förster, Central-Drogerie, G. Köhl, Rich. Richter, Carl E. Schäfer,**
E. A. Schulze, F. W. Thomas & Sohn;
 in **Neuweida** bei **Joh. Zähne;** in **Strehla** bei **Max Parre.**

Gasthof „Stadt Riessa“, Poppitz.
 Morgen **Donnerstag**, den 29. Januar, laden wir zu unserem 10-jährigen
Karpfenschmaus
 freundlichst ein.
Julius Haupt und Frau.

Sonntag, den 1. Februar
 Eröffnung eines Spezialgeschäftes der hochfeinen Exportbiere
 (licht und dunkel) aus der
Kapuzinerbräu-Altiengeellschaft Kulmbach.
 Ich gestatte mir, ein geehrtes Publikum von Stadt und Land und
 speziell die Liebhaber eines vorzüglichen Bieres echt bairischen Ursprungs
 darauf aufmerksam zu machen und lade ganz ergebenst ein
 hochachtungsvoll **Robert Rohn**
 Restaurant zum Bergkeller.
 1/10 Liter-Glas 15 Pfg. 1/10 Liter-Glas 15 Pfg.

Altenberg, Erzgeb. Bez. Dresden
Eisenbahnschule (Luftkurort).
 Städtische **Lehranstalt**
 für die Zwecke der Staats-
 bahn den
 Realschulen gleichstehend.
 Neue Kurse (dreijährig) beginnen an beiden Anstalten am 20. April 1903
 Prospekte gratis u. franco durch **Bürgermeisteramt u. Schuldirektion.**

„Ich bin einfach verzweifelt, Herr Doktor!“
 Den Katarich werde ich nicht los; ich kann nicht rauchen und nicht ausgehen
 und bin nicht nur in meinem Wohlstand, sondern auch in meinem E. werth
 empfindlich geübt, und nichts will helfen. Schwitzen — Thee — Bon-
 bons — alles ist wirkungslos gegen das Übel. Der Doktor sagt: „Da
 ist doch leicht zu helfen“, sagt er. „Wenn Sie jetzt nach Hause gehen,
 dann nehmen Sie sich aus einer Apotheke, Drogerie oder Mineralwasser-
 handlung in Vorbeigehen eine Schachtel von **Jay's ächten Sodener**
Mineral-Pastillen mit. Die kostet 85 Pfg., und dann nehmen Sie drei-
 mal täglich je 6 Stück in heiser Milch aufgelöst und unter tags lutschen
 Sie die Dinger statt Ihrer Bonbons. Und dann sollen Sie mal sehen,
 wie schnell Sie die Geschichte los sind. Die ächten Jay's Sodener helfen
 eben immer!“
 Bestandteile: Sodener Mineralsalz 5,9269 %, Zucker 91,1060 %,
 Feuchtigkeit 2,7305 %, Tragant 0,2366 %.

KNORR
ERBSWURST
 Zur Herleitung der welt-
 berühmten und delikaten
Erbswurstsuppen
 empfiehlt:
Carl E. Schäfer.

Palmin
feinste Pflanzenbutter
 Preis pro Pfund 70 Pfg.
 Zu jedem Pfund Palmin erhält der
 Käufer ein Serienbild.

Sächsisch-Thüringisches
Technikum Rudolstadt
 Höhere und mittlere Fachschule für
 Architekten, Bau-Ingenieure, Hochbau-,
 Tiefbau-, Maschinen- und Vermessungs-
 Techniker, Tischlerische Schule, Bau-
 erziehungen durch Staatscommissar
 Direktor Rühl.

Biertröber-
Melassefutter
 liefert billigst
Johann Carl Heyn
 in Riessa.

An- und Verkauf von Staatspapieren,
Pfandbriefen, Actien etc.
Stellung aller werthhabenden Coupons
und Dividendenscheine.
Bewahrung offener,
Kaufbewahrung geschlossener Depots.

Menz, Blochmann & Co.
Filiale Riessa
Behnhöfstr. 2
 (früher Creditanstalt).
Sorgfältige Ausführung aller in das Geschäft einschlagenden Geschäfte.

Annahme von Geldern zur Verzinsung,
Selektion börsengängiger
Wertpapiere.
Gefest-Schranke-Stiftung
 vermietbare Schränke zu 10 und 20 Mark
 pro Jahr.